Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 510. Fernsprecher No. 52. Dienstag, den 31. Oktober. Fernsprecher No. 52. 1899.

Abend-Ausgabe.

Deutsches Reich.

Potsdam-Darmstadt-Karlsruhe.

An die Verschiebung des Besuchs des Czarenpaars in Karlsruhe werden sonderbare Gerüchte geknüpft. Ueber die Meldung, daß das großherzogliche Staatsministerium den Zeitungen verboten habe, etwas über den Aufschub der Reise zu bringen, kann man kurz hinweggehen. Das Ministerium hat natürlich garnichts zu verbieten, es hat höchstens in unverbindlicher Form zu ersuchen, und dies wird allein denn auch geschehen sein. Damit wird aber dem Fall nicht gerade viel von seiner Seltsamkeit genommen. Ein Berliner Blatt verzeichnet Gerüchte, die es selbst „abenteuerlich" nennt, und die sich mit der Gesundheit des Czaren beschäftigen sollen. Im selben Athemzuge erklärt das Blatt, daß Erkundigungen an amtlichen Stellen keine Bestätigung ergeben haben. Auch diese Mittheilungen sind eigenthümlich, weil thatsächlich nirgends von solchen Gerüchten die Rede war, sodaß es als völlig überflüssig erscheinen muß, eine derartige Meldung erst zu bringen und dann für falsch zu erklären. Vollends geheimnißvoll ist nun aber, was ein hiesiger Berichterstatter über die Ungewißheit des Besuchs des Czaren in Potsdam zu erzählen weiß, und was mit der Karlsruher Geschichte in irgend einem dunkeln Zusammenhange zu stehen scheint. Es wird da in allerlei merkwürdigen Wendungen berichtet, der General-Adjutant v. Hahnke habe beim Stiftungsfest des Kaiser Alexander-Regiments an die eingeladenen russischen Herren eine Rede gerichtet, deren Schlußworte diese veranlaßten, „sich sofort zu verabschieden, um ihren Vorgesetzten davon Mittheilung zu machen". Was das heißen soll, wissen wir nicht, und zum Rätheselrathen ist Keiner verpflichtet. Da aber die Sonderbarkeit bereits öffentlich geworden ist, so muß in aller Bescheidenheit um Aufklärung gebeten werden. Vermuthlich wird in diesem wie in dem Karlsruher Falle nur herauskommen, daß mehr geklatscht wird, als die Klatschsüchtigen verantworten können.

Zur Flottenfrage.

Die Erörterung der Flottenfrage wird mit großem Eifer fortgesetzt, bringt aber zur Sache bisher nichts Neues bei. Soweit die Parteien und ihre Führer zu der überraschenden Kundgebung vom Samstag vorläufig Stellung zu nehmen vermochten, ist das in der bereits geschilderten Weise geschehen. Erst im Reichstag wird sich zeigen können, ob die Regierung auf eine Mehrheit rechnen darf oder die Eventualität einer Auflösung in Betracht ziehen muß. Aber auch diese Entscheidung kann nicht schon jetzt erfolgen, da es an der Unterlage eines ausgearbeiteten Gesetzentwurfs fehlt. Die Lage ist hiernach so eigenthümlich, wie noch nie. Denn ein volles Jahr hindurch, bis zu der Session von 1900/1901, wird die Flottenfrage das politische Leben beherrschen, ohne daß von irgend einer Seite etwas Anderes erfolgen könnte, als eben nur eine theoretische Stellungnahme für oder Wider. Aus diesen Verhältnissen folgt, daß die Beziehungen zwischen der Regierung und den einzelnen Parteien wie zwischen den Parteien untereinander in einer noch nicht dagewesenen Weise werden bestimmt werden durch ein zukünftiges Ereigniß. Wird die Regierung auf die Parteien drücken können, so werden die Parteien ebenso auf die Regierung drücken können. Schließlich kann jede Partei ausschlaggebend werden, und der Vortheil dieser Lage wird jedenfalls benutzt werden. Am auffälligsten zeigt sich das schon jetzt, wo wir erst im Beginn der Aktion stehen, bei den Konservativen. Die Bündler schlagen gewaltigen Lärm gegen die neuen Flottenpläne. Sie haben aber nichts dagegen, daß die eigentlichen Parteiorgane ein Schweigen beobachten, aus dem mehr Zustimmung als Ablehnung herausblickt, und das Ganze macht so den Eindruck des Spiels mit vertheilten Rollen. Die Konservativen werden von der Regierung ohne Zweifel als ein Bestandtheil der anzustrebenden Mehrheit betrachtet, als ein Bestandtheil aber, den man durch entsprechende Zugeständnisse zu gewinnen haben wird. Um einen möglichst hohen Preis herauszuschlagen, dazu ist der bündlerische Flügel der Rechten da, und man muß sagen, daß er seine Aufgabe nicht ungeschickt angreift. Ja, wenn der Bund die ihm so lockend gezeigten hohen Getreidezölle bereits sicher eingehelmst hätte, oder auch sonst nur die pupillarische Sicherheit haben könnte, daß das Versprechen erfüllt werden wird, dann allerdings würde die Sache in den Augen der Bundesleitung einen freundlicheren Anstrich als jetzt bekommen. Wer die Lage ohne jede Voreingenommenheit prüft, muß im Uebrigen doch auch sagen: Es ist sehr wohl möglich, daß eine Reichstagsauflösung gerade den Konservativen recht sein würde, aber es müßte eine Auflösung sein, die den schärfsten Konflikt in sich zu bergen hätte. Etwas Besseres könnte sich das extreme Agrarierthum ja garnicht wünschen als eine Lage, die zum Theil von ihm selbst herbeigeführt worden wäre, und in der jede Verständigung zwischen der Regierung und der Volksvertretung ausgeschlossen bliebe, sodaß die Konservativen als bekannte „festeste Stütze" das Heft in die Hände bekämen. Wohin man sieht, eröffnen sich die bedenklichsten Aussichten. Die materielle Frage, ob eine Verstärkung der Flotte nothwendig ist und in welchem Umfang sie bewirkt werden soll, tritt schon jetzt zurück hinter die wesentlich mitbestimmenden Rücksichten der Parteidiplomatie, und man kann sich kaum einen stärkeren Gegensatz denken als den zwischen der Mahnung des Kaisers, von der Parteisucht abzulassen, und den wirklichen Thatsachen, die denn freilich wohl nicht anders sein können, als sie eben sind.

* * *

* **Berlin**, 31. Oktober. Zu den Blättermeldungen von der Zerstörung der Missions-Station Kribi und Bambuna berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", daß nach nunmehr eingetroffenen amtlichen Berichten aus Kamerun die der Pallottiner-Mission zugefügten bedauerlichen Verluste als im Zusammenhang mit einem bereits vor Wochen geweldeten Angriff des Bulu-Stammes auf Kribi bestätigt werden. Die Veröffentlichung des Inhaltes der amtlichen Berichte soll unmittelbar bevorstehen.

Die Staatsministerial-Sitzung am Samstag dauerte 5 Stunden, und zwar von 3 bis 8 Uhr. Außer den Ressortministern nahmen die Staatssekretäre Graf Bülow, Freiherr v. Thielmann und v. Podbielski an der Sitzung Theil. Contre-Admiral Tirpitz war nicht zugegen.

* Die „Deutschland" mit dem Prinzen Heinrich an Bord beabsichtigt, am 2. November von Shanghai nach Amoy zu gehen.

Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Contre-Admiral Tirpitz, war für gestern zum Immediatvortrag nach Liedenburg zum Kaiser befohlen.

Die Auslassungen auswärtiger, namentlich französischer Blätter über eine Intervention der Großmächte in dem Kriege Englands mit Transvaal haben vielfach die unverkennbare Tendenz, Deutschland dabei eine Rolle zuzuschreiben oder, richtiger gesagt, ihm sogar eine Initiative aufzudrängen. Man ist hier nachweisbar davon überzeugt, daß keine der in Frage kommenden Mächte selbst daran denkt, sich zu engagiren, daß aber Manche es gern sehen würden, wenn Deutschland sich dabei die Finger verbrenne. Dazu besteht begreiflicher Weise keine Neigung.

Das Staatsministerium hat (wie berichtet) beschlossen, die New-Yorker Lebensversicherungs-Gesellschaft (New-York life insurance Co.), die vor etwa fünf Jahren mit noch drei anderen amerikanischen Versicherungsanstalten vom Geschäftsbetrieb in Preußen ausgeschlossen worden ist, wiederum zuzulassen, nachdem die Gesellschaft sich bereit erklärt hat, sich den gleichen Bedingungen zu unterwerfen, denen die inländischen Gesellschaften unterliegen. Die New-Yorker Lebensversicherungs-Gesellschaft wird nunmehr in sechs Wochen ihr Geschäft hier wieder eröffnen. Bezüglich der Wiederzulassung der übrigen ausgeschlossenen Gesellschaften, der Mutual life insurance Co., der Equitable und der New-Yorker Germania, schweben die Verhandlungen noch.

* **Zur Lösung der Samoafrage** sind nach einer Zuschrift in der „Voss. Ztg.", deren Ursprung das Blatt selbst im Kolonialrath sucht, neuerdings von England Vorschläge gemacht worden für die Einbeziehung Samoas in die britische Verwaltung der Südsee. Als Entschädigung bieten sie Deutschland die Gilbertinseln und den Rest der Salomonsinseln.

Ausland.

* **Niederlande.** Aus dem Haag, 27. Oktober, wird uns geschrieben: Die Sympathie-Kundgebungen für die Buren mehren sich von Tag zu Tag, und trotz der englischen Siegesdepeschen ist Niemand entmuthigt. Man vertraut auf den Muth, die Kriegstüchtigkeit und Zähigkeit der Stammesbrüder im Transvaal. Die Hülfsbereitschaft trat sofort in Aktion, indem die großen Städte mit gutem Beispiel vorangingen: Rotterdam sandte an die südafrikanische Gesellschaft vom Rothen Kreuz 10,000 Gulden. In wenigen Tagen waren 50,000 fl. dorthin abgegangen. Bis in das kleinste Dorf pflanzt sich der Enthusiasmus für die Buren fort und alle Klassen der Bevölkerung, selbst die Kinder, tragen ihr Scherflein bei. Die Königin-Mutter stand als erste auf der Subskriptionsliste mit 1000 Gulden. In den Kirchen wird täglich für Transvaal gebetet. In Benendaal handelte am vergangenen Sonntag die ganze Predigt über den Krieg in Südafrika. Der Pastor erinnerte daran, daß, wie die unbezwingliche Armada eines Tags zerstört worden wäre, so könne Gott auch die Macht des englischen Heeres brechen. In Monslnis und Sgravenzande wurden besondere Bittgottesdienste für den Sieg der Buren abgehalten. Drohungen von englischer Seite aus können natürlich bei einer derartigen Stimmung die Begeisterung nur noch mehr erhöhen. Ein Oelhändler bekam von seinen Kunden aus England die Weisung, während des Kriegs keine Lieferungen einzustellen! Verschiedene Studenten der Universität Amsterdam, die aus dem Oranje-Freistaat stammen, u. A. auch ein Sohn des Staatssekretärs Reitz, wollen versuchen, über Lourenzo Marquez zum Heer zu gelangen. Der Kreuzer „Friesland", vom indischen Geschwader, geht zum Schutz der niederländischen Interessen nach der Delagoa-Bai ab.

* **Frankreich.** Der Staatsgerichtshof hat einstimmig beschlossen, Déroulède nicht wegen des Handstreiches gegen die Republik, sondern nur wegen Komplotts zu verfolgen. — Die Budgetkommission hielt trotz der Ausführungen des Ministerpräsidenten den kürzlich beschlossenen Abstrich von 3 Millionen im Budget des Kultusministeriums aufrecht. Ebenso bestand die Kommission auf der Abschaffung des Kredits für die Botschaft beim Vatikan, obwohl Delcassé sich dagegen aussprach.

(Nachdruck verboten.)

Allerheiligen und Allerseelen.

Paris, 30. Oktober.

Wieder nahen sich die Tage Allerheiligen und Allerseelen, an denen die Pariser hinausziehen auf die Friedhöfe, um die dort Schlummernden zu besuchen. Die „Courtille de la douleur", der Mummenschanz des Schmerzes, sind diese alljährlich sich wiederholenden Wanderungen genannt worden, aber das Wort ist ungerecht, wie die meisten Aussprüche, die ein tief begründetes instinktives Gefühl eines Volkes verspotten wollen. Der Pariser liebt seine Todten, und wenn das „Fest" derselben gekommen, dann würde er es für unverzeihlich halten, nicht die Stätte aufzusuchen, wo sie zum letzten Schlummer gebettet sind. Dieses spöttelnde Volk, das sich stets über die deutsche Sentimentalität lustig macht, besitzt in Wirklichkeit selbst eine große Dosis davon, denn Frömmigkeit hat an dieser Wallfahrt an die Gräber nur den geringsten Antheil. Nicht nur Die, welche hoffen, daß die Seele weiter lebt, nachdem sie die irdische Hülle abgestreift, sondern auch Jene, die da denken, daß nichts verbleibt, wenn die Augen sich einmal zum letzten Schlummer geschlossen, ziehen an diesen Tagen hinaus auf die Kirchhöfe. Wenn selbst das ganze Jahr hindurch gar Viele unter Denen, die da so still und andachtsvoll an einem Grabe stehen, die Meinung hegen, nichts, was geschehen kann, berühre die Heimgegangenen mehr; am Tage, der den Verschiedenen gehört, haben sie doch die Empfindung, als ob es eine Lieblosigkeit wäre, nicht die Stätte aufzusuchen, wo sie in die Erde gebettet sind, einen Kranz oder vielleicht nur ein paar bescheidene Blumen darauf niederzulegen.

Ja, der große Fond von Sentimentalität, der in dem Herzen des Franzosen wohnt und der vor Allem dazu beiträgt, daß er sich so leicht durch Phrasen bestechen läßt, zeigt sich in diesen Tagen nicht nur dadurch, daß die Gräber verstorbener Lieben aufgesucht und geschmückt werden, sondern auch anderer und gerade solcher Persönlichkeiten, die durch ihre rührende Geschichte sich im Gedächtniß der Nachwelt erhalten. Alle Jahre begiebt eine Menge sich an die Ruhestätte von Abälard und Heloise und bestreut sie mit Blumen, die „Lisette" Berangers, Judith Frère, wird nie vergessen, und das Gitter, welches das Grab umgiebt, das das „Märtyrerkind" aufgenommen, dessen durch die Eltern herbeigeführter gewaltsamer Tod vor einigen Jahren ganz Paris in Erregung versetzte, verschwindet stets unter den Kränzen, die daran aufgehängt werden. „Petit Pierre" steht auf dem Stein, unter dem das kleine Wesen ruht, dessen Laufbahn auf Erden eine so kurze, aber so schmerzensreiche gewesen, dessen Schicksal, das leider das so mancher Kinder ist, so zahlreiche Thränen hervorrief und dem damals Tausende das Geleit zum Grabe gaben. Das Mitleid hat ihn zu einem kleinen Nationalhelden gemacht, und noch lange, lange Jahre wird „Petit Pierre" an jedem Allerseelentage seine Blumen empfangen.

Auch Murgers Grab bleibt gewöhnlich nicht ungeschmückt; vor der Stätte, wo Musfets irdische Hülle liegt, verweilt die Menge, und heimlich wird von der Trauerweide, die sich darüber neigt, ein Blatt abgerissen und zum Andenken bewahrt. Alle, die da die Nachfolgerinnen der Rachel zu werden hoffen, suchen ihren Ruheplatz auf, und das Monument ist mit Namen bedeckt, die in Eile mit einem Bleistift darauf geschrieben oder einem Messer hineingeritzt werden. Abergläubisch meinen die künftigen Tragödinnen, daß etwas von ihrem Genie sich auf sie übertragen könnte.

„Am Allerseelentag sollte man nicht verfehlen, einen der großen Kirchhöfe zu besuchen", heißt es in den Fremdenführern von Paris, und so sieht man denn dann auch stets eine Anzahl Deutscher und Engländer zwischen der Menge, die da gekommen, ihre Verstorbenen zu „feiern". Der Père Lachaise ist es vor Allem, nach welchem die Schritte sich lenken, und in diesem Jahre wird dies mehr denn je der Fall sein, denn man wird die Gelegenheit benutzen, um das „Monument der Todten" zu sehen, das der Bildhauer Bartholomé im Auftrag der Stadt dort ausführt nach einem Modell, welches er in einer der Ausstellungen auf dem Champ de Mars zur Ansicht gebracht und das damals großes Aufsehen erregte. Man sieht einen sich ins Geheimnißvolle verlierenden Weg, auf den soeben ein Ehepaar sich begiebt, um ins Unendliche zu gelangen. Unten erblickt man den Engel des Trostes, der über zwei Begrabene das ewige Licht leuchten läßt. Der Eindruck ist ein ergreifender, aber nicht betrübender.

Ueberhaupt ist es ja keine Frage, daß es zum Theil Schaulust ist, welche die Hunderttausende, die in diesen Tagen die Kirchhöfe besuchen, nach denselben lockt, und dies ist der Grund, daß der Père Lachaise den Vorzug genießt. Hier liegen die meisten berühmten Todten begraben, und so wird denn auch am Eingange des Friedhofs ein Journal verkauft, das nur zu diesem Zweck erscheint und die Namen der Celebritäten enthält, sowie den Platz bezeichnet, wo sie ruhen. Die Allermeisten aber, welche an den beiden Tagen nach den Gottesäckern pilgern, folgen dabei einem Gefühl der Pietät; sie wollen, daß auch ihre Lieben dann nicht „so allein da unten" liegen, daß Jemand, dem sie angehören, an ihrer Ruhestätte weilt. Denn der Kultus der Todten bleibt eben übrig und wird immer verbleiben, selbst wenn, wie die Freidenker meinen, alle anderen Religionen verschwinden sollten. Er ist ebenso stark, wie es die Liebe ist und wie die Erinnerung, die da fortleben, auch wenn Die, denen sie gegolten und gelten, längst dahin gegangen sind.

W. Waldau.

Der Krieg in Südafrika.

Wiesbaden, 31. Oktober. Herr Graf A. v. Bothmer hat heute nachstehendes Telegramm an die Königin von England gesandt: „Her Majesty the Queen, Balmoral, Scotland. In the name of the German Peace Societies I most humbly entreat Your Majesty to accept the good offices offered by the United States of America in order to avoid further bloodshed in South Africa. Count Alfred Bothmer."

△ **London**, 28. Oktober. Bekanntlich wird Chamberlain beschuldigt, ein doppeltes Attentat auf die Integrität Transvaals ausgeübt zu haben. Das erste ist ihm mißglückt, das zweite kann ihm möglicherweise gelingen. Jedenfalls giebt es in England noch unerschrockene Männer, die ihre freie Meinung nicht hinter einem falschen Patriotismus verstecken. Ein solcher ist der liberale Abgeordnete v. Burnley, der Historiker Stanhope, Sohn Lord Stanhopes, der Chamberlain im Parlament der Mitthäterschaft am Jameson-Einfall bezichtigte. Als Antwort darauf äußerte sich der Kolonialminister bekanntlich derartig beleidigend, daß er zur Ordnung gerufen werden mußte. In der nächsten Sitzung erklärte Balfour auf eine Interpellation hin, die Regierung werde die Korrespondenz der Enquete-Kommission aus dem Jahre 1897 nicht veröffentlichen. Dieselbe würde nach Stanhopes Ansicht genügen, Chamberlain der Theilnahme an dem Staatsstreich Rhodes-Jameson zu überführen. Und da der Kolonialminister sich bereit erklärt hatte, zu antworten, wenn er von Sir H. Campbell-Bannerman oder Sir W. Harcourt, aber nicht von Stanhope gefragt werde, so wandte sich letzterer an Campbell-Bannerman mit dem Ersuchen, zu interveniren und die Veröffentlichung der kompromittirenden Korrespondenz durchzusetzen. Dieser refüsirte, und da Harcourt schon in der Enquête-Kommission es für das Beste hielt, den Mantel christlicher Nächstenliebe über die Affaire zu decken, wird er sich hüten, ihn jetzt wegzuziehen. Die Opposition ließ sich jedoch nicht entmuthigen, und so bringt der „Star" jetzt eine sensationelle Enthüllung, nämlich einen Auszug aus der „gefährlichen" Korrespondenz. „Ist es wahr", fragt die genannte Zeitung, „daß Hawksley in einem ersten Brief an Chamberlain vor der ersten Sitzung der Kommission geschrieben habe, wenn die Enquête stattfände, würde sie für ihn, den Minister, ebenso nachtheilig sein, wie für die Chartered-Company selbst?" Hawksley wußte also nicht, daß Chamberlain in der Kommission saß. „Ist es ferner wahr, daß dieser Brief von Telegrammen begleitet war, die den Minister an ihn kompromittirende Dokumente erinnerten; hätten die Chartered und Rhodes, wenn Chamberlain nicht öffentlich erklärt haben würde, die Enquête könne nichts die Ehre Cecil Rhodes' Belastendes eruiren, nicht unverzüglich Chamberlain in noch feierlicherer und nachdrücklicher Weise denuncirt?" Das ist nach dem „Star" der Inhalt des „geheimen Dossier der Affaire Chamberlain".

hd. **Paris**, 30. Oktober. Das „Journal" berichtet, daß der Sohn der Königin Viktoria, der Herzog v. Connaught, welcher an dem südafrikanischen Krieg theilnehmen wollte, auf Veranlassung des General Buller von seinem Vorhaben absehen mußte. Buller erklärte, er könne die Verantwortung für den Herzog nicht übernehmen.

hd. **Berlin**, 30. Oktober. In Wien und London war heute das Gerücht verbreitet, daß die Engländer den befestigten Platz Mafeking bedingungslos übergeben hätten. Hierzu theilt uns die hiesige englische Botschaft mit, daß ihr von einer solchen Uebergabe nichts bekannt sei, und daß sie daher die Richtigkeit des Gerüchts sehr in Zweifel ziehen müsse.

hd. **London**, 30. Oktober. Kaiser Wilhelm telegraphirte an den Kommandeur seines Regiments, der 1. Königlichen Dragoner, welche gestern nach Südafrika abgehen sollten, Folgendes: „Entbieten Sie dem Regiment mein Lebewohl. Mögen Sie Alle gesund und wohl zurückkehren. W. I. R." Die Veröffentlichung der Kaiserlichen Botschaft im Regimentsbefehl erregte die lebhafteste Freude beim ganzen Regiment. Die Blätter drücken ihre Befriedigung darüber aus. Dieses Telegramm setze das Wohlwollen des Monarchen für England in dem gegenwärtigen Kampfe außer allem Zweifel. Das Regiment konnte zu seiner Enttäuschung gestern nicht abgehen, da die Arrangements auf dem Transportschiff, mit welchem das Regiment von Tilbury abgehen sollte, noch nicht beendet waren. Man hebt hervor, daß das Kriegsministerium an dem Verzuge keinerlei Schuld trage, da die Admiralität hierfür verantwortlich sei. Eine große Menschenmenge hatte sich in den Docks eingefunden, um dem Abgang des Regiments beizuwohnen. Es herrschte große Enttäuschung über den Aufschub des Abganges. Dennoch war eine gehobene Stimmung infolge der Kaiserlichen Botschaft. — Aus Pretoria kommt die Meldung, das deutsche Corps sei reorganisirt unter dem Befehl des Hauptmanns v. Albedyll. Das Regiment ist auf seine ursprüngliche Stärke von 600 Mann gebracht worden. — Aus Pietermaritzburg meldet ein Telegramm, eine starke britische Truppen-Abtheilung marschirte von Ladysmith aus, um den Feind abzuschneiden. Derselbe liegt in starker Anzahl nahe bei der Stadt. Bei einem Scharmützel mit den Vorposten verlor der Feind 20 Mann und mußte sich zurückziehen. — Die Zeitungen melden, in Devonport verlaute, die Admiralität beabsichtige eine sofortige Mobilisirung der A.-Division der Flotten-Reserven, bestehend aus 29 Kriegsschiffen, in den Häfen Chatham, Portsmouth und Devonport. In militärischen Kreisen wird bezweifelt, daß alle 29 Schiffe mobilisirt werden, da dies eine enorme Belastung der Depots bewirken würde und ein solcher Schritt nur bei ganz ernster Gefahr in Betracht zu kommen pflege. — Aus Portsmouth wird gemeldet: Aufsehen erregte gestern der für Sonntag ganz ungewöhnliche Zusammentritt einer Konferenz aller hohen Flotten-Offiziere unter dem Vorsitz des Admirals Pelham-Aldrich. Ueber das Resultat wird strengstes Geheimniß gewahrt.

hd. **London**, 30. Oktober. „Central-News" berichten aus Durban: Nach den letzten hier vorliegenden Berichten aus Ladysmith sind die Buren in Masse bei Helpmakaar zusammengezogen und rücken bis nach Modderspruit vor. Die Engländer zerstörten die Brücke über den Sonntagsfluß, um dem General Joubert den Vormarsch mit Kanonen unmöglich zu machen.

hd. **London**, 30. Oktober. Die „Times" veröffentlichen ein Telegramm aus Ladysmith, wonach dort gerüchtweise verlautet, daß sämmtliche Munition für den General White, welche aus Durban nach Pietermaritzburg unterwegs war, von den Buren abgefangen worden ist. Pietermaritzburg ist vollständig abgeschnitten. — Hier cirkuliren pessimistische Nachrichten über die Ereignisse in Natal. Das Stillschweigen des Kriegsamts hierüber wird von der Bevölkerung übel aufgenommen.

Ladysmith, 30. Oktober. (Engl. Meldung.) Die Kanonade hat soeben begonnen. Die Buren werfen Geschosse aus Belagerungs-Geschützen. Das Feuer wurde nach 7 Schüssen der englischen Batterien zum Schweigen gebracht. Die Buren gehen jetzt auf der linken Flanke der Engländer vor.

wb. **London**, 31. Oktober. Das „Reuter'sche Büreau" meldet aus Ladysmith vom 30. Oktober, Nachmittags 4½ Uhr: General White griff Nachts mit allen englischen Truppen den Feind an, um auf dem linken Flügel Luft zu schaffen, trieb den Feind mehrere Meilen zurück, ohne an sein Lager heranzukommen und ging sodann in die Quartiere zurück. Zwei Bataillone sind noch nicht zurückgekehrt.

hd. **London**, 31. Oktober. „Daily Telegraph" meldet aus Kapstadt, der Oberstkommandirende General Buller sei dort eingetroffen. — „Daily Mail" meldet aus Kapstadt, der Oberst Baden-Powell habe eine Eisenbahn um Mafeking erbaut, auf welcher er täglich Vorstöße mit Panzerzügen unternimmt. — General Cronje berichtet aus Lorenzo Marquez, daß die Garnison von Mafeking einen Ausfall gemacht hat. Die Engländer griffen die Buren mit gefälltem Bajonett an, wurden aber zurückgeschlagen, nachdem sie 10 Todte und zahlreiche Verwundete zurückgelassen hatten. Am Samstag verlangte Oberst Baden-Powell einen Waffenstillstand, um die Todten begraben zu können, was ihm auch gestattet wurde.

* * *

Die englische Technik über den Buren-Krieg. Bei einem modernen Krieg hat die Technik nicht wenig mitzureden, und daher darf man wohl auch ihren Vertretern Gehör schenken, wenn sie in einem Fall wie in dem gegenwärtigen ihre Meinung äußern. Dies geschieht in dem Londoner „Engineer", der hervorragendsten technischen Wochenschrift Englands. Es heißt da ungefähr folgendermaßen: „Ein Krieg mit den Buren kann einen bedeutenden Umfang annehmen und hat uns schon früher viel gekostet. Dabei kommen in Betracht: die Natur des Landes, die Vertheidigungsmittel und die Buren selbst. Das Land besteht zum größten Theil aus Ebenen, ist aber von Bergen und Hügeln durchzogen, sodaß die Buren überall Stellungen finden, hinter denen sie sich sichern können. In unserem letzten Krieg wurden Gefechte stets an solchen Stellen geliefert, wo die Buren sich so günstige Positionen gewählt hatten, daß es schwer war, sie daraus zu vertreiben. Unter den gegebenen Umständen ist es fraglich, ob Andere damals mehr Erfolg gehabt hätten als wir Engländer, und diesmal ist noch mit einem sehr ernsten Faktor zu rechnen, nämlich mit dem Vorhandensein von Magazingewehren und rauchlosem Pulver. Und wie unmöglich war es schon damals, die Stellung und Stärke der Buren zu schätzen, bis ihr Feuer es ermöglichte. Jetzt wird mit den Magazingewehren der Geschoßhagel vervielfacht und durch das rauchlose Pulver wird für das Fußvolk kaum und für die Artillerie gar keine Orientirung für die Position des Feindes möglich sein. Es ist eine Thatsache, daß die Taktik der Buren für diese Art der Kriegführung bewundernswerth ist, jeder Mann steht auf seinem Posten und füllt seinen Platz aus. Die Kampfesweise ist der Rasse jetzt geradezu angeboren, weil sie mit den Eingeborenen stets so hat kämpfen müssen, die Erfahrung hat auch hier den Lehrmeister gemacht. Es bedarf von unserer Seite einer guten Strategie: nicht mit kleinen Kräften uns überall, wo der Feind es will, zum Kampf locken zu lassen, sondern nach einem groß angelegten Plan zu handeln, damit die Wahl des Kampfortes uns überlassen bleibt. Wir müßten eine Stellung suchen, etwa wie die Deutschen bei Metz, d. h. wir sollten eine genügende Truppenzahl in eine starke Verdeckungsstellung legen und in ihrer Umgebung und auf ihr fußend operiren, ohne selbst anzugreifen, es müßte dem Feinde überlassen bleiben, ob er uns angreifen will, während wir dann anderswo vorrücken könnten. Ein solcher Plan müßte sehr sorgfältig überlegt und ausgeführt werden. Kühner Wagemuth ist dort nicht am Platze wie bei anderen Kriegen. Die Buren haben jetzt ausgezeichnete moderne Waffen, es fehlt ihnen nur an älteren Artillerie-Offizieren, und es ist die Frage, ob sie aus Frankreich, Deutschland oder Rußland tüchtige Leute finden werden, um diese Lücken auszufüllen. Die Buren werden tapfer kämpfen, aber sie haben auch fremde Elemente in ihren Reihen. So wie der einzelne Bur ist, werden wir ihm gerecht und wünschen ihn nicht zu bekämpfen oder ihn leiden zu sehen. Würde er sich nur richtig benehmen, so empfänden wir Sympathie für ihn." . . . Dieser letzte Satz leitet über zu einer Ausführung, die sich ganz in dem Stil der gewohnten englischen Unschuldsbörchen hält, worin den Buren die alleinige Verantwortung für den Ausbruch des Krieges zugeschoben wird. Die Engländer hätten die Schulden der Buren übernommen und sofort bezahlt, sie von ihren gefährlichsten Feinden, den Zulus, befreit („und das kostete uns 120 Millionen Mark"), dann hätten die Buren sich mit England entzweit, England bekriegt ꝛc. Diese Auslassung des „Engineer" zeichnet sich wenigstens dadurch aus, daß die Fähigkeit zum Kampfe und auch zum siegreichen Kampfe den Buren nicht abgestritten wird, man könnte sogar eher den Eindruck erhalten, als ob der Leitartikelschreiber des Ingenieur-Blattes auf der Seite der Engländer die geringere Wahrscheinlichkeit des Sieges annimmt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Oktober.

— **Hof-Nachricht.** Se. Kgl. Hoheit der Landgraf von Hessen reist heute wieder von hier ab, und zwar über Mainz nach Paris.

— **Personal-Nachrichten.** Dem jetzt hier wohnenden früheren Bürgermeister von Langenschwalbach, Herrn Höhn, wurde als Anerkennung für seine erfolgreiche 22jährige Thätigkeit als Bürgermeister das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt verliehen.

o. **Die Matinée**, die am Sonntag zum Besten der Ueberschwemmten in Bayern im Hoftheater stattfand, hat eine Einnahme von 4010 Mk. ergeben. Da die Kosten infolge Entgegenkommens der Kgl. Intendanz gering sind und zum Theil von den Veranstaltern der Matinée getragen werden, so dürften 4000 Mk. dem gedachten Zweck zukommen.

— **Kurhaus.** Einen ganz hervorragenden Sänger, der in den letzten Jahren viel von sich reden macht, hat die Kurverwaltung für das am Freitag dieser Woche stattfindende dritte Cykluskonzert in dem Baritonisten Dr. Ludwig Wüllner gewonnen. Einem vielseitigen Genie werden wir in diesem seltenen Manne begegnen. Ludwig Wüllner wurde im Jahre 1858 als Sohn des berühmten Kölner Professors Dr. Franz Wüllner in Münster geboren. Nach Absolvirung des Gymnasiums studirte er Germanistik und Litteratur. Daneben widmete er sich eifrig der Musik und der Schauspielkunst und brachte es bald zu verschiedenen Ehrenstellen. Volle 6 Jahre, von 1889 bis 1895, gehörte er dem Meininger Ensemble in den ersten Partieen an. Bei seinem Ausscheiden erhielt er den ehrenvollen Titel: „Großherzoglich Sachsen-Meiningenscher Hofschauspieler auf Lebenszeit." Unmittelbar darauf griff er wieder auf die Musik über und inscenirte in Berlin einen Liederabend. Mit einem Schlage wurde man auf den fascinirenden Sänger aufmerksam, dessen ganz ungewöhnlich geformter Kopf mit den durchgeistigten Zügen von vornherein etwas Außerordentliches versprach. In einer Recitationsrolle, der des „Manfred" in Schumanns Opus, die er in den großen Philharmonischen Konzerten zu Berlin wiederholt gesprochen hat, erregte Wüllner geradezu Aufsehen. Seine Eigenschaft als außergewöhnlich intelligenter Deklamator kam seinen Gesangsstudien außerordentlich zu statten. Die gebildeten Zuhörer wird Dr. Wüllner durch seinen völlig poetischen, geistvollen Lieder-Vortrag fesseln, der seines Gleichen sucht. Die hohe geistige Potenz, die sich darin niederschlägt, sichert ihm einen Platz unter unseren intelligentesten Sängern. In höchstem Grad bewunderungswürdig ist das phänomenale Gedächtniß Dr. Wüllners, das ihn befähigt, einen ganzen Liederabend von etwa 2½ Stunden ohne jede Hülfe auswendig zu exekutiren.

gs. **Residenz-Theater.** Das auf das Lippmann'sche Lustspiel „Ein verbotenes Schauspiel", die Novität des Benefiz-Abends am Mittwoch, folgende heitere Opus „Othellos Erfolg" hat stets die Lacher auf seiner Seite gefunden. Es ist ein wirklich drastischer Ulk aus dem Schauspielerleben und giebt vor Allem dem Komiker, Herrn Schultze, Gelegenheit, parodistisches Talent zu zeigen. Herr Schultze hat i. J. hier in dieser Rolle sehr gefallen. Die übrigen Rollen werden von dem Benefizianten selbst und den Herren Manuffi, Rosenow, Widmann und den Damen Krause, Agte, Werther und Erlholz, welch letztere einen Schusterjungen verkörpert, dargestellt. Mit diesen beiden Stücken, die einen interessanten Abend in Aussicht stellen, wird, wie wir es ihm wünschen, der Benefiziant sicher ein ausverkauftes Haus und ein voll befriedigtes Publikum erzielen.

— **Die Kgl. Gemälde-Gallerie** und permanente Ausstellung des „Nassauischen Kunstverein" ist täglich, mit Ausnahme des Samstags, von ½11 bis 1 Uhr geöffnet.

— **Büreaustunden der Regierung.** Wie man uns mittheilt, erleiden zufolge Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten die Büreaustunden bei der Kgl. Regierung hierselbst, einschl. der Kgl. Regierungs-Hauptkasse, während der kommenden Wintermonate keine Aenderung, sondern bleiben festgesetzt auf die Stunden von 8 bis 12½ Uhr Vormittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags. Die Kassenstunden bei der Regierungs-Hauptkasse dauern von 8 bis 12 Uhr.

— **Zur Sammlung für die Bayern.** Vom Königlich Bayr. Staatsministerium des Innern ist heute folgendes Schreiben bei Herrn J. Chr. Glücklich hierselbst eingegangen: „München, 29. Oktober 1899. Das Königliche Staatsministerium des Innern beehrt sich, den Empfang der für die Ueberschwemmten in Bayern übersendeten zweiten Spende von 507 Mk. 80 Pf. ergebenst zu bestätigen und für Ihre vielfachen Bemühungen im Interesse des humanitären Zweckes den verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Von Ihrem Plane, wenn nothwendig, auch noch ein großes Konzert zu veranstalten, wurde mit besonderer Befriedigung Kenntniß genommen. Wenn auch selbstverständlich jede weitere Gabe dankbarst entgegengenommen würde, so kann doch mit Freuden konstatirt werden, daß die von Fern und Nah in hochherzigster Weise reichlich gespendeten

Konzert.

Der dritte Abend des „Verein der Künstler und Kunstfreunde" vermittelte dem Publikum die Bekanntschaft mit dem anderorts schon erfolgreich aufgetretenen „Trio Chaigneau" aus Paris. Drei Mädchen, jung und heiter, besteigen das Podium: Therese, Suzanne und Marguerite sind ihre Namen. Sie einten sich zum Vortrag zweier Trios, von Beethoven und Saint-Saëns. Da sich jede der Schwestern außerdem solistisch hören ließ, so war Gelegenheit, ihre künstlerischen Eigenschaften auch im Einzelnen abzuschätzen. Therese, die Feurige, spielt das Klavier. In einer „Prelude" von Rachmaninoff, „Eolienne" von Galeotti und „Etüde" von Chopin bewies sie jedenfalls einen an keine politischen Grenzen gebundenen Geschmack: Russisch, Italienisch und Polnisch gelang dieser jungen Französin gleich gut; sie besitzt einen vollen, sympathischen Anschlag, der durch den pompösen Steinway-Flügel noch bedeutend gehoben wurde; namentlich das russische Präludium brachte sie zu bestechender Klangwirkung; die „Eolienne" hat für den Konzertsaal kaum eine Berechtigung, wurde aber elegant vorgetragen; in der Chopinschen A-moll-Etüde zeigte sich's, daß Fräulein Therese auch für anspruchsvollere Aufgaben die nöthige Ausdauer, Verve und Fertigkeit besitzt. — Suzanne, die Zartbesaitete, vertritt die Violine. Sie brachte Wagner (das unvermeidliche „Albumblatt") und zwei ihrer französ. Landsleute Pierné und Lebörer mit kleineren Kompositionen zu Ehren. Fräulein Suzanne, ausgezeichnet durch graziöse Bogenführung und einen nicht allzu großen, aber klaren, transparenten Ton, ist technisch bereits weit vorgeschritten: nur etwa in der höheren Lage, auch im Flageolet, läßt die Sicherheit noch zu wünschen; doch mag hier auch die mehrfach „strikende" E-Saite mit schuldig gewesen sein, die später, mitten im Trio, thatsächlich versagte und erneuert wurde. Den Vortrag der zierlichen, zum Theil recht schwierigen französischen Salonstücke wußte diese talentbegabte Virtuosin sehr reizvoll zu gestalten. — Das in der modernen Damenwelt neben dem Fahrrad so beliebt gewordene Cello spielt Marguerite, die Ernst-Sinnende. Auch bei ihr scheint, ähnlich wie bei Schwester Suzanne, die französische Individualität durch deutsche Musikbildung ihren bestimmten Reflex zu erhalten: Fräulein Marguerite führt den Bogen mit ebensoviel Bestimmtheit als Anmuth; ihre Cantilene (in zwei Romanzen von Hugo Becker und L. Boelmann) mußte sich durch Wärme und Weichheit wohl jedem Hörer einschmeicheln. Für kühnere technische Brillanz wie in Davidoffs „Springbrunnen" bleibt ihr noch zu thun übrig, hier war oft mehr Saitengeschwirr als Ton zu hören. — Allen drei genannten Schwestern ist ausgesprochenes Musikgefühl, temperamentvolles Empfinden in gleichem Maße zu Eigen: die Reinheit der Intonation ward kaum irgendwo gefährdet; rhythmische Präcision scheint ihnen angeboren. Das Zusammenspiel bot daher viel Erfreuliches. Beethovens D-dur-Trio Op. 70 wurde nur in der Auffassung etwas verzärtelt; der zweite Satz büßte durch allzu lebhafte Temponahme viel von seiner geheimnißvollen Tiefe und Innerlichkeit ein; das Finale gelang wohl am besten. Eng vertraut zeigten sich die drei Schwestern mit Saint-Saëns F-dur-Trio; dies Werk mit seinen leicht geschürzten Themen, der anregenden Bearbeitung, mit all den pikant aufgesetzten Lichtern und überraschenden Effekten (im Andante spukt die mondflimmernde Nil-Insel aus der „Aida"): Das bot dem liebenswürdigen „Trio Chaigneau" die günstigste Gelegenheit, seine eigentliche Besonderheit zum Austrag zu bringen. Störend für das Ensemble erwies sich gestern nur der erst gerühmte glänzende Klang des Flügels, der im Forte nicht selten die anderen Instrumente ganz in Schatten stellte: Fräulein Therese wird Sorge tragen müssen, ihre Schwestern nicht allzu sehr zu überflügeln — so wünschenswerth ein so edler Wetteifer auch sonst sein mag. Das „Trio Chaigneau" erfreute sich bei unserem Publikum einer sehr beifälligen Aufnahme.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* **Nassauischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: Von Karl Watzelhan in Wiesbaden 4 Bilder: „Siesta", „Gute Freunde", „Herbstlandschaft" und ein „Portrait", von H. Liesegang in Düsseldorf ein Bild: „Winter", von R. Kinsley in Cronberg ein Bild: „Sommertag", von Helene Nagel in Berlin ein Bild: „Blumen", von C. Bolze in München 3 Bilder: „Die Wolfsschlucht bei Kreuth", „Frühling" und „Herbst", von Gräfin Zech, München, 8 Portraits, Studien und Skizzen.

* **Das Berliner Gastspiel der Madame Réjane** entbehrte nicht ganz des politischen Hintergrundes. Beim ersten Auftreten war das Kaiserpaar zwar nicht persönlich anwesend, da der Kaiser noch auf der Jagd weilte. Am 29. aber spielte Madame Réjane mit ihrem Ensemble auf Befehl des Kaisers im „Kgl. Schauspielhaus" die „Madame Sans Gêne". In der großen Hofloge wohnten der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge der Vorstellung an. Neben dem Kaiser saß der französische Botschafter, mit dem sich der Kaiser auf das Lebhafteste unterhielt. Der Kaiser ließ nach der Aufführung Madame Réjane in die Hofloge kommen und überreichte ihr, unter Aeußerungen schmeichelhaftester Anerkennung für ihre künstlerische Leistung, ein Armband mit dem kaiserlichen Namenszug in Diamanten. Das glänzend besuchte Haus wimmelte von Mitgliedern der Hofgesellschaft und der Diplomatie, darunter auch der russische Botschafter. — Nun wird aber Sarah Bernhardt nicht mehr schlafen können!

* **Eine neue Version über den Untergang Andrées.** Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus London vom 27. Oktober: In der heutigen „Times" veröffentlicht der Contre-Admiral H. Campion einen Abschnitt aus einem Briefe aus Fort Churchill, dem nördlichsten Posten der Hudson Bai-Gesellschaft, worin vielleicht Nachricht vom Schicksale Andrées enthalten ist. Der Brief ist vom 1. August datirt und von einem Neffen des Admiral Campion, A. D. Alston, der Fort Churchill seit fünf Jahren verwaltet und die Sprache der Eskimos versteht, verfaßt. Die mitgetheilte Stelle lautet: „Sie werden vielleicht sehr erstaunt sein, zu hören, daß die Andrée'sche Expedition im hiesigen Norden untergegangen ist. Zu Anfang dieses Frühjahrs kam ein Eskimo Namens Old Donalds Son mit einigen anderen Eskimos in unser Magazin, um Einkäufe zu machen. Nachdem sie damit

Hülfsgelder, in Verbindung mit den nunmehr zur Verfügung stehenden staatlichen Mitteln, es ermöglicht haben, einem etwaigen, infolge der Ueberschwemmung drohenden Nothstande überall wirksam zu begegnen und den Betroffenen ausreichende Mittel zur Erhaltung im Haus- und Nahrungsstande zu gewähren. v. Feilitzsch."

— **Die neuen Postwerthzeichen.** Das Berliner „Kleine Journal" erfährt zu der Ausführung der neuen Postwerthzeichen, die Werthe von einer Mark aufwärts seien von Professor Roeder entworfen. Die Marke zu einer Mark stelle das Reichspostgebäude, die zu zwei Mark das Wernersche Gemälde „Seid einig", zu drei Mark die Enthüllung des Berliner Kaiser Wilhelm-Denkmals und die zu fünf Mark das Pape'sche Bild dar, wo der Kaiser, die Reichsfahne in der Hand, die Worte sprach: Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott!

— **Steuer.** Die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben O P Q sind zur Entrichtung der 3. Rate auf Mittwoch, den 1. November, und Donnerstag, den 2. November, aufgefordert.

— **Die Eselparade,** welche am Sonntag, den 29. d. M., um 2 Uhr in der Kampmann'schen Anstalt stattfand, war, trotz der ungünstigen Zeit und Witterung, gut besucht. Etwa 20 Besitzer von Zugeseln hatten sich mit ihren Thieren nebst Wagen eingefunden. Bei der Besichtigung zeigte sich, daß die Langohren meist in recht guter Verfassung waren und sehr viel besser aussahen als bei ihrer Ankunft vor einigen Monaten. In den meisten Fällen war das Geschirr gut und passend angefertigt, auch der Beschlag konnte nur in einem Fall beanstandet werden. (Die Hufschmiede werden gut thun, sich mit dieser Sache eingehender zu befassen.) Die Wagen waren theils etwas zu groß und infolge dessen auch zu schwer, wenn beladen. Dieses hat denn die Kommission auch monirt. Viel Vergnügen bereitete die Eselin „Laura", welche bekränzt auf dem Festplatz erschien und sich es nicht nehmen ließ, ihren Blumenschmuck aufzufressen. Klagen sind Seitens der Eselbesitzer nicht geführt worden. Im Ganzen wurden 140 Mk. zum Schluß an dieselben vertheilt, welche etwas nach 4 Uhr wieder abziehen konnten, nachdem vorher eine „Defilé-Tour" stattgefunden hatte.

— **Naturseltenheiten.** Herr Metzger Diefenbach in Igstadt erntete zwölf zusammen verwachsene und dadurch ein stattliches Bouquet bildende oberirdische Kohlrabi, ebenso eine 2½-pfündige Kartoffel. Beides wird in den nächsten Tagen in einem Schaufenster des Herrn Apothekers Otto Siebert, Marktstraße 9 hierselbst, ausgestellt sein.

o. **Zu dem räuberischen Ueberfall,** der am Sonntag spät Abends in der Nähe der Blücherschule auf einen Mann aus Kiedrich verübt wurde, können wir heute mittheilen, daß es der Polizei gelungen ist, die frechen Räuber zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Es sind zwei notorische Bummler und Zuhälter von hier im Alter von etwa 20 Jahren. Einer derselben soll Fritz Schröder heißen. Außer den erwähnten 64 Mk. hatten sie ihrem Opfer auch die Uhr geraubt.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Für die Ueberschwemmten in Bayern gingen ferner ein: Von F. F. 10 Mk., Ungenannt 2 Mk., Frau W. St. 5 Mk.; zusammen bis jetzt 409 Mk. — Für die Sanitäts-Kolonne nach Transvaal: Von C. D. H. 3 Mk., M. B. 1 Mk., L. U. 5 Mk., Max Wiesner 5 Mk., Frau v. Borries 15 Mk.; zusammen bis jetzt 370 Mk. Verbindlichsten Dank!

— **Besitzwechsel.** Fräulein Geschwister Metz hier haben ihr Haus, Römerberg 20, an Herrn Immobilien-Agenten P. G. Rück hier verkauft.

— **Kleine Notizen.** In der Stenographieschule beginnt Montag, den 6. November, ein Anfängerkursus im System Stolze-Schrey. Anmeldungen werden bei Herrn Lehrer H. Paul, Hartingstraße 8, sowie bei Beginn des Unterrichts entgegengenommen. — Für die durch die Ueberschwemmungen in Bayern und Tirol Geschädigten wurden gelegentlich des V. Gesellschaftstages der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur" 65 Mk. gesammelt und nach München abgeführt. — Nachträglich sei bemerkt, daß der künstlerische Entwurf zu dem Plakat und Programm der Wohlthätigkeits-Matinée von unserem geschätzten Mitbürger Herrn Kunstmaler Frankenbach stammt und in uneigennütziger Weise dem Comité zur Verfügung gestellt wurde. — Die Traubenkur in dem Mittelpavillon der alten Kolonnade wird heute Dienstag Abend geschlossen.

☐ **Ems,** 30. Oktober. Ein Viertel des großen Looses ist diesmal nach Ems, und zwar den Herren Stations-Assistenten Olschewski und Stations-Portier Kennecher zugefallen, denen man das seltene Glück allerseits von Herzen gönnt. — Die Malbergbahn-Aktiengesellschaft hat von den städtischen Behörden innerhalb 14 Tagen eine Erklärung verlangt, anzuerkennen, daß ihr das ausschließliche Recht zustehe, in sämmtlichen Straßen der Stadt die Masten für ihre elektrische Stromleitung aufzustellen, widrigenfalls sie Klageantrag stellen werde. Es ist vorauszusehen, daß diesem Antrag nicht entsprochen werde, und dürfte es somit zu einem interessanten Prozeß kommen, der aber kaum die auskömmliche Versorgung der Stadt mit elektrischem Licht durch die neue Firma Buchner verhindern dürfte.

* **Aus der Umgebung.** In Frankfurt a. M. spielte eine große Kinderschaar, zwanzig bis dreißig Köpfe stark, auf dem Zimmerplatz an der Schönstraße gegenüber der Eulenschule. Der 8jährige Sohn des Oberpostassistenten Hochsattler kletterte auf ein etwa 2 m hohes Gerüst. Der oberste Balken, der nur mit ein paar Eisenklammern locker angeheftet war, fiel herab und erschlug den Knaben. — In Frankfurt starb im Hauptbahnhof plötzlich am Herzschlag der Londoner Advokat Archibald Rogers. Er wollte sich von einer längeren Nauheimer Kur nach seiner Heimath zurückbegeben. Frau Rogers löste gerade die Fahrkarten, als ihr Gatte todt zusammenstürzte. Der Verstorbene war 65 Jahre alt. — In Frankfurt stürzte der 34jährige Maurer Nikolaus Meixner, wohnhaft in Schwalbach, gebürtig aus Neuenhain, vom vierten Stock eines Hauses herab. Man schaffte den Verunglückten, der verheirathet und Vater mehrerer Kinder ist, in die Bockenheimer'sche Klinik. Meixner starb bald nach der Einlieferung. — Was Obstbaumzucht einbringt, zeigt das Beispiel des bekannten Obstzüchters Camp. Nach einer zuverlässigen Meldung soll die diesjährige Einnahme aus der Obstproduktion rund 130,000 Mk. betragen. — Der Compagnie-Verwalter A. Braun vom Kadettenhause Oranienstein ist mit dem 1. Januar 1900 zum Kadettenhause Naumburg a. d. S. versetzt. — Herr Aktuar Rudolf Schepp in Dierdorf ist mit dem 1. November dieses Jahres zum ersten Gerichtssekretär und Rendanten in Daaden ernannt worden. — Herr Fogel von Marienhausen ist als Pfarrverwalter nach Kirchähr versetzt worden. — Der Binger Winzer-Verein konstatirte bei seinen eingekellerten Weinen u. A. ein Mostgewicht bis 102 Grad. — In Koblenz ist dem Oberbürgermeister für die weitere Amtsdauer neben einer Gehaltserhöhung von 2000 Mk. auch die von ihm geforderte Steigerung des Ruhegehalts bewilligt worden. Er bezieht jetzt insgesammt 14,000 Mk. Gehalt. — Eine originelle Feier wurde in dieser Woche in Anspach bei Usingen abgehalten, nämlich das „Hasenschlachtfest". Am dritten Kirchweihtage zieht alsdann die Jugend von dem Tanzlokale mit Musik durch das Dorf nach einem Wiesengrund. Ein stattlicher Hase, auf einen Rechen gebunden, wird vorangetragen. Ein Topf wird aufgestellt, und wer von den jungen Burschen, welchen die Augen verbunden sind, mit einem Dreschflegel den Topf zuerst trifft, erhält den Hasen. — In Gelnhausen entstand auf der landgräflichen Domäne Hofeich ein Brand, der Pferdestall, Brennerei, Mühle und Scheune gänzlich einäscherte. Das Wohnhaus blieb verschont, die in den Scheunen wohnenden Dienstboten retteten sich das nackte Leben. Schon in der Nacht von Sonntag auf Montag brannte ebendaselbst eine gefüllte Weizenscheuer nieder. Brandstiftung wurde in beiden Fällen vermuthet. Der muthmaßliche Thäter, der verhaftet wurde, leugnet. — Herr Bahnmeister-Aspirant H. Klein von Ems hat in Erfurt die Prüfung als Bahnmeister bestanden. — Herr Postpraktikant Heuselmann in Ems ist zum Postsekretär ernannt. — Lehrer Bott aus Kelkheim ist nach Langendernbach versetzt. — Herr Gerichtsassessor Schlitt in Limburg ist zum Amtsrichter ernannt und ihm die Amtsrichterstelle Höhr-Grenzhausen zum 1. November cr. übertragen worden. — Ein Offizier der Garnison Kastel hatte das seltene Glück, dieser Tage auf dem Festungsterrain unter Anderem auch einen Fuchs zu schießen. — Die Stadt Höchst hat sich seit der vorjährigen Aufnahme um 1022 Personen vermehrt und hat jetzt 13,637 Einwohner. — Die elektrische Anlage in Geisenheim geht ihrer Vollendung entgegen. — Herr Bürgermeister Wagner in Ruppertshofen, welcher über 40 Jahre an der Spitze dieser Gemeinde steht, ist einstimmig wiedergewählt worden. — Die Wiederwahl des Bürgermeisters Schneider von Selters auf acht Jahre ist bestätigt worden. — Der Gesangverein „Frohsinn" in Dehrn beabsichtigt, im Juni nächsten Jahres einen „nationalen Gesangwettstreit" zu veranstalten. „Es soll dadurch besonders den Gesangvereinen in dortiger Gegend, die noch keinem Wettstreite beiwohnten, Gelegenheit geboten werden, in redlichem Wettsingen einen Preis zu erringen."

△ **Mainz,** 31. Oktober. Rheinpegel: 0 m 38 cm Vormittags gegen 0 m 39 cm am gestrigen Vormittag.

Aus dem Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden,** 30. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Niem; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Langer. — Der 1868 in Eberstadt bei Darmstadt geborene Gummiarbeiter Georg D. von Frankfurt a. M. verkaufte am 15. August auf dem Turnfestplatz „Unter den Eichen" Ansichtspostkarten. Da machte er sich einmal in der Nähe des Tanzbodens in verdächtiger Weise an dem Rock der fünfzehnjährigen Marie Erbe zu schaffen. Ein Schutzmann und ein anderer Herr haben wenigstens gesehen, daß er mit der Hand in die Tasche des Mädchens fuhr; das Mädchen merkte die Manipulationen und drehte sich um, der Schutzmann sprang herbei und faßte den Taschendieb am Kragen, ehe er noch das Portemonnaie der Kleinen in der Hand hatte. Nun hat man den Angeklagten am selben Tag dreier verschiedene Male in der Nähe von Damenkleidertaschen gesehen, und da man ferner eine goldene Damenuhr und in allen Taschen zerstreut steckende Geldbeträge von zusammen 21 Mk. und etlichen Pfennigen bei ihm fand, so gewann die Annahme, daß er schon mit Glück in Taschen gearbeitet hatte, viel an Wahrscheinlichkeit. Der Angeklagte bestreitet die ihm zur Last gelegte That; insonderheit wäre die Damenuhr diejenige seiner Frau, und das Geld, das er bei sich trug, sei dasjenige gewesen, das er aus dem Ansichtskartenverkauf erlöst gehabt habe. Wegen versuchten Diebstahls wird der häufig vorbestrafte Mann zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr verurtheilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. — Der 1879 in Vilbel geborene Hausbursche Jakob K. hat im Frühjahr dieses Jahres einen dem Fischhändler Höß gehörigen Geldbetrag von 141 Mk. unterschlagen. Das Geld hat er leichtsinniger Weise verbügt. Als vorbestrafter Mensch verfällt er in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten. — Der 1882 geborene Karl E., genannt K., von Schierstein, hat sich dadurch eines Betrugsversuchs und einer Urkundenfälschung schuldig gemacht, daß er mittels gefälschten Briefes bei dem Obergärtner Reinhold Weber von hier 22 Mk. erheben wollte. Der vorbestrafte junge Mensch, der geständig ist, wird zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten verurtheilt. Eine Woche wird als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

R. S. **Leipzig,** 30. Oktober. Verhängnißvolle Briefe waren es, die der Metzgermeister Johann R. in Wiesbaden an die Polizeidirektion richtete. Es war s. Zt. ein Diebstahl in Wiesbaden verübt worden, über dem ein geheimnißvolles Dunkel schwebte, sodaß die Polizei insbesondere bezüglich des Thäters vollständig im Dunkeln tappte. Sie erließ daher eine Bekanntmachung, durch welche Jeder, der glaube, etwas auf die That Bezügliches angeben zu können, aufgefordert wurde, an Polizeistelle zu deponiren. Daraufhin schrieb R., der früher eine Gastwirthschaft betrieben hatte, zwei Briefe an die Polizeibehörde, worin er den Verdacht auf eine gewisse Person, den 50 Jahre alten Steinhauer Janz, zu lenken suchte. Die daraufhin sofort angestellte Untersuchung ergab jedoch die völlige Unschuld des Beschuldigten, umso mehr, als mittlerweile sich als Thäter ein junger Bursche entpuppte. Nunmehr wurde gegen den Schreiber der Briefe recherchirt und auf dem Wege einer sorgfältigen Schriftenvergleichung R. als der Verfasser derselben ermittelt. Er wurde daraufhin am 14. Juni d. Js. vom Landgericht Wiesbaden wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu Strafe verurtheilt. Seine dagegen erhobene Revision an das Reichsgericht wurde verworfen. — Eine Messerstecherei fand am 18. Mai d. J. in der Gastwirthschaft von Marzilius in Braubach statt. Am Abend dieses Tages kam der Schlossermeister Theodor Marzilius, der Bruder des Wirthes, in schwer bezechtem Zustand in das Wirthshaus, erhielt aber von seinem Bruder in Anbetracht seines Zustandes keine Getränke mehr verabfolgt. Darüber ärgerlich, fing er mit seinem Bruder und dessen Hausburschen Streit an, in dessen Verlauf er schließlich dem letzteren in den Oberschenkel stach. Er wurde daraufhin am 21. Juli d. J. von der Ferienstrafkammer des Landgerichts Wiesbaden wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt. Seine Revision wurde vom ersten Strafsenat kostenpflichtig verworfen.

Letzte Nachrichten.

Depeschenbüreau Herold.

Creuzot, 31. Oktober. Das neue Arbeiter-Syndikat stellte gestern die Statuten auf. Dieselben wurden einstimmig von den etwa 2000 Anwesenden angenommen. Den Statuten zufolge kann der Ausstand nur von einer dreiviertel Mehrheit beschlossen und erst zehn Tage nach der Verkündigung desselben begonnen werden.

Madrid, 31. Oktober. Die hiesige Presse hat einen heftigen Feldzug gegen das unmenschliche Gebahren der Amerikaner begonnen, welche sich der Freilassung der in den Händen der Philippiner befindlichen spanischen Gefangenen, deren Zahl sehr bedeutend sein soll, widersetzen. Die Blätter fordern die Regierung auf, bei allen Großmächten zu interveniren, damit diese in der Sache einschreiten.

wb. **Berlin,** 31. Oktober. Die Blätter bezeichnen die Anschauung als unzutreffend, als wolle die Postverwaltung den Nachtdienst im Fernsprechverkehr von der Uebernahme der Betriebskosten durch die Stadtverwaltungen abhängig machen. Nur in mittleren und kleinen Orten, wo ein allgemeines Bedürfniß nicht vorhanden ist, sollen die Interessenten Garantie für die Deckung der Nachtdienstkosten beschaffen. — Den Blättern zufolge wird die königliche Bibliothek nicht nach Charlottenburg verlegt, sondern auf dem sogenannten Akademieviertel Unter den Linden aufgeführt.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirthschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 30. Oktober, Nachmittags 12½ Uhr. Per 100 Kilogramm gute marktfähige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hiesiger, 16 Mk. — Pf. bis 16 Mk. 10 Pf., Roggen, hiesiger, 15 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 65 Pf., Gerste, Ried- und Pfälzer- (neue), 17 Mk. — Pf. bis 17 Mk. 50 Pf., Gerste, Wetterauer-, 16 Mk. 75 Pf. bis 17 Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (alter), — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Hafer, hiesiger (neuer), 14 Mk. — Pf. bis 14 Mk. 50 Pf., Raps hiesiger, — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 31. Oktober, Mittags 12½ Uhr. Kreditr.-Course. Credit-Aktien 232.20, Disconto-Commandit 192.20, Staatsbahn 142.30, Lombarden 32.70, Gotthardbahn-Aktien 143.—, Centralbahn 144.—, Nordostbahn 94.30, Union-Bahn 80.80, Laurahütte-Aktien 254.40, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —.—, Bochumer 256.50, Harpener 201.50, 3-procentige Mexikaner —.—, 6proc. Mexikaner —.—, Italiener 92.90, Dresdener Bank —.—, Darmstädter Bank 147.60, Berliner Handels-Gesellschaft 165.70, Deutsche Bank —.—, 4-proc. Spanier 62.60, 3-proc. Portugiesen —.—. Tendenz: fest.

Wien, 31. Oktober. Oesterr. Credit-Aktien 371.82, Staatsbahn-Aktien 332.—, Lombarden 71.20, Marknoten 59.—.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonist. Theil: J. B.: C. Rötherdt; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

[...]ig waren, gingen sie alle aus dem Magazin hinaus mit Ausnahme von Old Donalds Son, welcher fragte, ob der Ballon aufgestiegen sei, da letzten Sommer im Norden zwei weiße Männer getödtet worden seien, und man glaubte, daß diese von dem Ballon kamen. Ich schenkte dieser Geschichte nicht viel Beachtung, berichtete sie aber pflichtgemäß an Dr. Milne im Fort York. Später jedoch kamen zwei andere Eskimos, Stockby und sein Bruder, und diese brachten Nachrichten, welche sehr wenig Zweifel darüber obwalten lassen, daß die Andrée'sche Expedition hier im Norden zu Grunde gegangen ist. Stockbys Bruder begegnete, als er vergangenen Sommer auf Moschusochsen jagte, vier weißen Männern, welche Hirsche schossen. Einige Eskimos, welche hinzukamen, sahen die Hirsche nicht und glaubten, die weißen Männer schössen auf sie. Darauf nahmen sie ihre Pfeile und Bogen und erschossen zwei der Weißen, wobei sie den einen sofort tödteten. Die anderen beiden liefen fort und wurden von den Eskimos verfolgt, ob sie entkommen sind oder nicht, weiß man nicht. Stockbys Bruder sah die beiden todten Menschen daliegen, die Pfeile steckten in ihnen. Der eine war ein Mann in mittlerem Lebensalter, der kurz, breit und stämmig war. Der andere war ein junger Mann. Der ältere trug einen Knickerbockeranzug mit gestreiften Strümpfen, der andere hatte einen Tuchanzug an, und beide trugen Mützen mit Blechmarken. Die Eskimos wollten haben, daß Stockbys Bruder mit ihnen zurückgehe, da ein großes rundes Ding, voll von Tabak, Kleidungsstücken, Munition &c., im Norden läge, er ging aber nicht mit. Er brachte jedoch zwei Wolfsfell-Teppiche mit und einen Theil eines Eskimoanzuges, wie er im hohen Norden getragen wird, nur um zu zeigen, daß er so weit gewesen war, wie er sagte. Ich habe dies dem Kommissar gemeldet."

* **Selbstmord einer Schriftstellerin.** Wie wir schon meldeten, hat am Samstag in Berlin Franziska v. Kapff-Essenther durch Selbstmord geendet. Sie hat sich durch das Fenster ihres Zimmers aus der Höhe des vierten Stocks auf das Pflaster des Hofs hinabgestürzt und wurde als Leiche aufgefunden. Bereits zwei Tage vorher hatte sie versucht, sich durch den Genuß von Opium zu vergiften. Der „Berl. Lok.-Anz." schreibt darüber: Vor einigen Tagen ging der Redaktion unseres Blattes ein Schreiben zu, dessen Absenderin, Franziska v. Kapff-Essenther, uns die Mittheilung machte, bei Empfang ihrer Zeilen werde sie sich nicht mehr am Leben befinden. Sie bäte, eine gewisse Geldsumme als Honorar für litterarische Arbeiten, die sie gleichzeitig einreichte, an ihren in Amerika lebenden Gatten möglichst sofort gelangen zu lassen. Sie gehe in den Tod, weil sie sich Verbindlichkeiten, die ihr fortgesetzt erwüchsen, nicht länger gewachsen fühle. Ein Charlottenburger Gerichtsvollzieher habe ihr auf Grund der Honorarforderung eines Arztes, die sich auf 40 Mk. belaufe, und auf die sie 15 Mk. bereits abgezahlt habe, diverse Möbelstücke durch Zwangsvollstreckung abgenommen und werde diese nächster Tage versteigern. Ihre Bemühungen, den Betrag aufzubringen und so die Versteigerung zu verhindern, seien vergeblich gewesen. Das könne sie nicht überleben. Es wurden geeignete Schritte gethan, die unglückliche Frau, falls sie noch am Leben war, zu verständigen, daß für eine Persönlichkeit von ihrem Talent ein Grund zur Verzweiflung in keiner Weise vorläge. Es erwies sich jedoch unmöglich, sie dies wissen zu lassen. Die etwa 50-jährige Schriftstellerin hatte ihrer Behausung den Rücken gekehrt, nachdem sie ein kurzes Abschiedsschreiben an den Wirth gerichtet; Niemand, auch ihr hier lebender Sohn nicht, hatte eine Vermuthung darüber, wohin sie sich gewendet haben würde; Nachfragen in den Krankenhäusern &c. führten zu keinem Ergebniß. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, hat Frau v. Essenther nach ihrer Entfernung aus Friedenau eine in der Wilsnackerstraße in Moabit wohnende, früher bei ihr bedienstete Frau aufgesucht und in deren Wohnung bald nach ihrem Eintreffen einen Selbstmordversuch gemacht. Sie nahm 40 Tropfen Opiumtinktur zu sich und lag dann nahezu 24 Stunden lang bewußtlos. Als sie wieder zu sich gekommen war, wußte sie die Frau zu veranlassen, über das Geschehene zu schweigen. Dann verließ sie deren Wohnung. Gestern Vormittag sprach sie telephonisch mit ihrem in Berlin lebenden, um ihr Schicksal natürlich im höchsten Grad besorgten Sohn. Sie verabredete mit dem siebzehnjährigen jungen Mann ein Rendezvous, ist aber zu diesem nicht erschienen. Des Nachmittags erschien eine ältere Dame in einem Hotel der Friedrichstadt und verlangte ein ruhiges Zimmer, das im vierten Stock gelegen sein dürfe. Sie erhielt ein solches. Mit fester Hand trug sie ihren Namen in das Fremdenbuch ein. Den Betrag für das Zimmer erlegte sie kurz darauf, da, wie sie sagte, sie vielleicht nicht zurückkehren werde, falls sie ausgehen werde. Sie entfernte sich in der That, kehrte aber nach nicht allzu langer Abwesenheit zurück. Bald darauf fanden Hausbewohner im Hofe eine regungslos liegende Frauengestalt. Es war die Dame, die kurz vorher eingetroffen war; sie hatte sich aus ihrem Zimmer hinabgestürzt und war bereits eine Leiche. — Des Einen Elend ist des Anderen Nutzen! Nach diesem Prinzip scheint die „Feuilleton-Zeitung" von Greiner u. Co. (Berlin) zu verfahren, die anläßlich des tragischen Endes der Schriftstellerin einen schon früher veröffentlichten Beitrag aus ihrer Feder wieder versendet und diesen, um ihn „aktuell" zu machen, mit der ebenso feinfühligen als geschmackvollen Anmerkung versieht: „Gestern durch Selbstmord geendet!"

* **Verschiedene Mittheilungen.** Der 3. internationale Kongreß für Photographie wird vom 23. bis 28. Juli 1900 in Paris abgehalten werden. Sekretär des Kongresses ist Victor in Paris (Rue Lincoln 9). — Unmittelbar vorher vom 19. bis 22. Juli versammelt sich ebenfalls in Paris ein Internationaler Kongreß für Schiffsbau, in dessen Comité von englischer Seite Lord Hopetoun, Sir White und Dr. Elgar eingetreten sind.

Wie im vorigen Jahr wird der Augenarzt Professor Dr. Max Peschel in Frankfurt a. M. auch diesen Winter einen Cyklus von Vorlesungen über Augenheilkunde und Ophthalmoskopie mit Krankenvorstellungen ausschließlich für Aerzte (auch auswärtige) gratis halten. Die Subskriptionsliste liegt im Senckenbergianum aus. Der Beginn der Vorlesungen hat am 8. November cr. statt.

Der bekannte Rennfahrer Bourillon ist in die Gesangsklasse des Pariser Konservatoriums aufgenommen, nachdem er bei der Prüfung fast alle seine Konkurrenten aus dem Feld geschlagen hat. Er soll eine herrliche Tenorstimme besitzen.

Der bisherige außerordentliche Professor Dr. Ludolf Krehl zu Jena ist zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität zu Marburg ernannt worden.

Während Frau Réjane in Berlin vom Kaiserpaar gefeiert wurde, fand in Paris die Première von Richard Wagners „Tristan und Isolde" eine begeisterte Aufnahme. Cornely im „Figaro" vergleicht diese Erscheinung mit früheren Ereignissen und glaubt konstatiren zu dürfen, daß der nationale Haß zwischen Frankreich und Deutschland abgenommen habe; er stellt diese Besserung bereits in Rechnung als neuen Friedensfaktor. Dagegen beginnt die Nationalisten-Presse bereits eine Hetze gegen Frau Réjane. Die „Patrie" erklärt, sie betrachte Frau Réjane nicht mehr als Pariserin. Der „Intransigeant" nennt sie bereits „la Berlinoise". Der größte Theil der übrigen Presse schweigt überhaupt das Berliner Theaterereigniß todt.

Sängerchor
des
Wiesbadener Lehrervereins.

Samstag, den 4. Novbr. 1899, Abends 8 Uhr, im grossen Saale des „Casino" (Friedrichstrasse):

I. Concert,

unter gütiger Mitwirkung von Frl. **Lina Multerer,** Concertsängerin aus Nürnberg, und des Herrn **Joh. Hegar,** Cellovirtuos aus Frankfurt a/M.

Leitung: Herr Director **H. Spangenberg.**

Nach dem Concert: **Ball.** F 390

Der Vorstand.

Neu! Salta!

Das Spiel des neuen Jahrhunderts.

Interessantes und **belehrendes Brett-Spiel,** das von Professor **Schubert-Hamburg** (die erste Autorität Deutschlands auf diesem Gebiete) dem **Schachspiel gleichgestellt** wird.

Leicht erlernbar!

Höchst reizvoll für Erwachsene u. die reifere Jugend.

Preis 3 Mark.

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48.

Grösstes Spiel-Lager Wiesbadens.

Alle Neuheiten zuerst. 14787

Neu eröffnet!

Weinrestaurant „Zur Reichskrone",

Schottstrasse 3, **Mainz,** Schottstrasse 3, gegenüber dem Centralbahnhof.

Reine Weine! Vorzl. Küche!

Freundliche Bedienung!

Inh.: **Egon Wrede.**

Butter-Abschlag!!

Feinste Hofgut-Butter per Pfd. 1.15 Mk., 5 Pfd. 1.10 Mk.
Süßrahmbutter per Pfd. 1.25 Mk., 5 Pfd. 1.20 Mk.

K. Jeckel,
4. Saalgasse 4.

Südweine.

Durch äusserst günstigen Einkauf bin ich in der Lage, mit ausgezeichneten Qualitäten zu bedienen und offerire:

		¹/₁ Fl.	¹/₂ Fl.
Portwein	I	Mk. 2.—	Mk. 1.10
„	II alt	„ 2.50	„ 1.35
„	III sehr alt	„ 3.—	„ 1.60
„	weiss	„ 2.50	„ 1.35
Sherry	I	„ 2.—	„ 1.10
„	II alt	„ 2.50	„ 1.35
„	III sehr alt	„ 3.—	„ 1.60
Madeira	I	„ 2.—	„ 1.10
„	II alt	„ 2.50	„ 1.35
„	III sehr alt	„ 3.—	„ 1.60
Marsala	I	„ 2.—	„ 1.10
„	II alt	„ 2.50	„ 1.35
„	III sehr alt	„ 3.—	„ 1.60
Natur-Medicinal-Malaga		„ 2.10	—
„ „	Tokayer	„ 2.20	„ 1.20

¹/₄ Fl. 80 Pf., ¹/₈ Fl. 50 Pf.

Die Preise verstehen sich incl. Glas. Bei Abnahme von 10 Fl. und mehr Preis-Ermässigung. Leere Flaschen, mit meinen Etiquetten versehen, werden à 10 Pf. zurückgenommen. 12888

J. Rapp Nachfolger
(Inh. Oscar Roessing),
Weinhandlung,
Telephon No. 258. Goldgasse 2.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mark. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probiren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 13343

Wiesbaden. Kaufhaus **Führer,** 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.

Vierteljährlich nur Mk. 3.— **Leihbibliothek.** **= Monatlich = nur Mk. 1.20**

Neuaufnahmen der letzten Wochen:

Zobeltitz, Talmi. Heimburg, Antons Erben. Ohnet, Der König von Paris. Ostmann, Notwehr. Grolier, Die Tochter des Regiments. Herold, Majestät Weib. Cotta, Ehefolter. Bernhard, Schloss Josephsthal. Stratz, Der weisse Tod. Eschstruth, Frühlingsstürme u. v. a. bedeutende Erscheinungen.

Fortwährend Aufnahme neuer Werke. Die Abonnenten erhalten stets das ganze Werk ohne Rücksicht auf die Anzahl Bände, welche dasselbe umfasst.

Cataloge gratis und franko. 14787

Heinrich Heuss, Buchhandlung, **26. Kirchgasse 26.**

Rasch

und billig fertige alle **Reparaturen** an Schmucksachen etc. Lager in Gold- und Silberwaaren aller Art. 10521

Julius Rohr, Juwelier,
Neugasse 18 20.

Eingetroffen

ein Waggon Steingut,

aussergewöhnlich billig!

Kaufhaus Nietschmann N., Kirchgasse 29.

Die Schaufenster bitte zu besichtigen.

Original-Moselweine,

vorzügl. Qualität, direct v. Winzer, per Liter von 60 Pf. an zu haben. Näh. 12072

F. Keul, Richtstraße 3 (vorm. Clotten a. d. Mosel).

Feine Fleischwaaren:

Chalotten-Leberwurst, Trüffel-Leberwurst, Hausmacher und Sardellen-Leberwurst, Gänsebrust, Hamb. Rauchfleisch u. s. w., Hochfeinen Räucherlachs, Geräucherten Aal, Sprotten, Bücklinge

empfiehlt 14368

J. M. Roth Nachfolger,
4. Grosse Burgstrasse 4.

Schinken!

Die so beliebten **kleinen Schinken** (4—6 Pfund schwer) sind wieder in anerkannt vorzüglicher Qualität bei mir eingetroffen und von jetzt ab fortwährend zu haben. Sämmtliche Colonialwaaren äußerst billig. 14065

Julius Birck, Westendstraße 16, Ecke der Roonstraße.

Wöchentlich frische Sendungen

Nürnberger Lebkuchen

von **H. Häberlein,**

Thorner Katharinchen,

Pflastersteine u. Pfeffernüsse

in ca. 40 verschiedenen Sorten und Packungen.

J. M. Roth Nchf.
4. Grosse Burgstrasse 4.

14498

Teltower Rübchen

per Pfund 20 Pf.

J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Kartoffeln für den Winterbedarf.

Magnum bonum	per Kumpf	23 Pf.,	Centner	2.50 Mk.,
gelbe englische	„ „	24 „	„	2.50 „
Haiger	„ „	18 „	„	2.— „
Maus	„ „	40 „	„	4.— „

In größeren Quantums billiger, u. Alles in haltbarer feinster Qualität frei Haus. 12892

Carl Kirchner,
Wellritzstr. 27, Ecke Hellmundstr. — Telephon 709.

Gg. Otto Rus,
Inhaber des
C. Theod. Wagner'schen
Uhrengeschäftes,
gegr. 1862 — **Mühlgasse 4,**
alte best empfohlene Firma.

Grösste Auswahl in **allen Arten Uhren.** Nur gediegene solideste Fabrikate, für deren Güte u. Haltbarkeit ich die **weitgehendste** Garantie übernehme.

Alle vorkommenden **Reparaturen** werden auf das Sorgfältigste ausgeführt. 14430

Civile Preise.

Musikwerke

Chemische Wäscherei und Färberei

Gebrüder Voltz,
Wiesbaden, Saalgasse 4 6, nächst Webergasse
(gegründet 1798),

empfiehlt sich zum **Reinigen von Damen- und Herren-Garderoben, Stoffen, Gardinen** ꝛc. **bei billigsten Preisen.** Schnellste u. pünktliche Lieferung. Abholung durch unser Personal.

Jagdwesten

für Herren und Knaben

Gute dauerhafte Qualitäten

Grosse Auswahl — Billige Preise

L. Schwenck, Wiesbaden

Mühlgasse 9.

Heute!

liegt unserer Zeitung ein sehr beachtenswerther Prospect der weit über die Grenzen Deutschlands bekannten Aachener Tuchfirma **Wilkes & Cie.** bei! p 58

Muster werden **franco ohne Kaufzwang** versandt.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 510. Abend-Ausgabe. Dienstag, den 31. Oktober. 47. Jahrgang. 1899.

Ein Geizhals und ein fettes Schwein
Werden im Tod erst nützlich sein.
Weisheit und Witz.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

St. Peters Regenschirm.

Eine Erzählung von Koloman Miksszath.
Aus dem Ungarischen übersetzt von Ludwig Wechsler.

„Thut nichts," sagte Anka Wibra, „so werden wir sie morgen Früh aufgeben. Ohnehin ängstigt sich der Herr ganz unnütz, denn es wird ihm gar nichts geschehen. Er ist aber so aufgeregt, daß man ihn nicht ärgern darf. Sagen Sie ihm also nur, daß die Depesche abgegangen ist."

Die fromme Lüge beruhigte ihn, sodaß er sich ganz erleichtert fühlte. Er berechnete, wenn der Junge hier sein könne, und konstatirte, daß derselbe übermorgen Mittag gewiß hier sein werde.

Er verbrachte die Nacht ruhig, und als er des Morgens das Bett verließ, war er sehr bleich und schwach. Doch kam und ging er, ordnete die Papiere und alten Andenken an seinem Schreibtische und die Anka sagte sich: „Es ist ganz unnütz, die Depesche abzuschicken, denn er fühlt sich bereits viel besser und wird in ein paar Tagen ganz hergestellt sein."

Am Vormittag war er fortwährend in Bewegung gewesen und am Nachmittag verschloß er sich in seinem Arbeitszimmer, trank eine Flasche Tokayer und schrieb fortwährend. Einmal trat die Anka bei ihm ein und fragte ihn, ob er etwas benöthigte.

„Nein, nichts."

„Haben Sie Schmerzen?"

„Die Hüfte schmerzt mich, die Stelle, wo mich der Bauernmann berührt hat. Innen schmerzt mich etwas."

„Stark?"

„Sehr stark."

„Soll ich den Arzt holen lassen?"

„Nein."

Gegen Abend schickte er um den Notar, Herrn Johann Stolarik. Als dieser kam, war er sehr heiter und lachte sogar. Er lud ihn ein, Platz zu nehmen, und ließ noch eine Flasche Tokayer kommen.

„Aus der Februar-Serie, Anka."

Diese hatte er von seinem Vater, dem berühmten Weinhändler, geerbt. Der Wein rührte aus dem Jahre her, da man in Tokay zweimal Weinlese gehalten: einmal im Februar und einmal im Oktober. Solchen Wein trinken nur die Könige.

Die „Februar-Serie" war des frühzeitig eingetretenen Winters wegen bis zum Frühjahr an den Stöcken geblieben, und welch eigenartig feinen, kräftigen Saft eine derart abgelagerte Rebe haben kann, ist leicht auszudenken. Der verstorbene Gregorics hatte diesen Trank „Lebensretter" genannt und immer gesagt: „Trinkt ein Selbstmordkandidat vor Ausübung der That zwei Gläschen davon, so rennt er, wenn er nicht verheirathet ist, schnell um zwei Tranzeugen, um den Advokaten aber, wenn er verheirathet ist." Das heißt, er will entweder heirathen oder sich scheiden lassen, aber sterben in keinem Fall.

Sie stießen miteinander an und Gregorics schnalzte mit der Zunge.

„Ein verteufelt guter Tropfen. Mein Vater trank davon, als ich geboren wurde, und ich beschließe mein Leben auch damit."

Sie stießen wieder an. Dem Notar schmeckte der Wein nicht minder. Nun zog der Herr Gregorics ein versiegeltes Schriftstück aus der Tasche.

„Hierin ist mein Testament enthalten, Herr Stolarik. Ich habe Sie rufen lassen, um es Ihnen zur Aufbewahrung zu übergeben." Er rieb sich die Hände und fügte lachend hinzu: „Da wird man drollige Dinge darin finden."

„Dazu ist's ja noch zu früh," bemerkte Herr Stolarik, das Schriftstück an sich nehmend. „Weshalb haben Sie es so eilig?"

Paul Gregorics lächelte matt und sagte:

„Das weiß ich besser als Sie, Herr Stolarik. Doch trinken Sie noch ein Gläschen und lassen wir den Tod, der feilscht jetzt des Halsters wegen. Viel interessanter ist es, Herr Stolarik, auf welche Weise mein Vater zu diesem Wein gelangt ist. Das ist eine sehr hübsche Geschichte."

„Die möchte ich kennen lernen, Herr Gregorics."

„Mein Alter war von altersher ein großer Schlaumeier gewesen, und wo es mit graden Mitteln nicht glückte, dort scheute er vor allerlei Kunstgriffen nicht zurück. Einiges von seiner Schlauheit habe auch ich geerbt; aber nur sehr wenig. Doch dagegen läßt sich nichts thun. Im Zempliner Komitat lebte ein Nabob, ein steinreicher Graf, der aber sehr einfältig war. Das heißt, er hatte nur ein gutes Herz und machte gerne anderen Leuten eine Freude. Das war ja gerade das Einfältige an ihm. Mein Vater pflegte Weine von ihm zu kaufen, und wenn Beide mit dem abgeschlossenen Handel zufrieden waren, so bot ihm der Graf stets ein winziges Gläschen von diesem Neckar an. Als leidenschaftlicher Weinhändler belästigte er den Grafen natürlich stets mit dem Verlangen, er möge ihm wenigstens zwei Faß davon verkaufen; jener wollte aber nichts davon hören, sondern sagte immer nur: „Selbst Kaiser Franz hat nicht so viel Geld, um mir diesen Wein abzukaufen." Als sie wieder einmal von dem Lebensretter tranken, begann mein Vater gar bitterlich zu klagen: „Ach, welch ein Göttertrank! welch ein himmlischer Nektar! Könnte doch nur meine arme kranke Frau wenigstens zwei Wochen lang täglich bloß einen Fingerhut voll davon trinken, so würde sie gewiß gesund werden!" Der edle Graf war davon ganz gerührt und berief auf der Stelle seinen Kellermeister zu sich, dem er befahl: „Lassen Sie die Feldflasche des Herrn Gregorics aus dem Lebensretter-Faß füllen." Einige Tage darauf bekam der Graf Gäste, vornehme Herren und Damen, denen er von seinem allbekannten Göttertrank verehren wollte; doch meldete ihm sein Kellermeister, daß kein Tropfen mehr davon vorhanden sei. — „Wohin ist denn der Wein gerathen?" fuhr der Graf staunend auf. — „Der ganze Vorrath hatte in der Feldflasche des Herrn Gregorics Raum; ja, sie war damit noch nicht einmal voll geworden." — Mein Alter hatte nämlich daheim beim Böttcher (der alte Kiviák lebt noch und erinnert sich daran) eine ein paar Eimer fassende Feldflasche anfertigen lassen und dieselbe auf einem separaten Wagen mit sich nach Zemplin genommen, um auf diese Weise zu dem Wein zu gelangen . . . Er ist aber gut, nicht wahr? Na, noch ein Gläschen als Wegzehrung, Herr Stolarik."

Als der Notar gegangen war, berief Gregorics seinen treuen Matykó zu sich.

„Gehe auf der Stelle zum Klemper und kaufe mir einen Kessel aus Messing bei ihm. Dann schaffe mir um jeden Preis zwei Maurer herbei. Daß Du aber keinem Menschen etwas von der Sache verräthst!"

Das war aber gerade die schwache Seite des Matykó. Wenn man es ihm wenigstens nicht verboten hätte! dann hätte er vielleicht noch eher schweigen können.

„Und mach' schnell, damit Du gleich wieder hier bist!"

Die Sonne war noch nicht völlig untergegangen, als der Kessel und die beiden Maurer zur Stelle waren.

Paul Gregorics rief die Handwerker in sein Zimmer, verschloß alle Thüren sorgfältig und fragte: „Könnt Ihr schweigen?"

Die beiden Maurer blickten einander an, dachten eine Weile nach und endlich sagte der ältere:

„Schweigen könnte man schon; damit beginnt man ja, wenn man auf die Welt kommt."

„Und es ist nicht einmal schwer, solange man nicht sprechen lernt," meinte der jüngere. „Auch könnte man es schließlich versuchen, wenn es sich der Mühe lohnt."

„Der Mühe lohnt es sich schon. Ein Jeder von Euch bekommt fünfzig Gulden, wenn Ihr mir heute Nacht in einer Mauer eine Oeffnung herstellt, groß genug zur Aufnahme eines Kessels, und die Oeffnung derart wieder vermauert, daß Niemand die Stelle zu entdecken vermag."

„Das ist das Ganze?"

„Ja. Und weiterhin bekommt Jeder von Euch jährlich fünfzig Gulden von dem Besitzer des Hauses, so lange Ihr reinen Mund über den Vorfall haltet."

Die Maurer blickten einander an und der ältere sagte:

„Einverstanden. Wo soll die Arbeit gemacht werden?"

„Ich werde Euch die Stelle zeigen."

Gregorics nahm einen verrosteten Schlüssel zur Hand und ging mit den Arbeitern in den Hof hinaus, obschon ihm das Gehen sehr schwer fiel. Er schritt mit den beiden Männern durch den Garten, an dessen Ende ein kleines steinernes Häuschen stand, um welches in einer Ausdehnung von zwei Morgen Aepfelbäume gepflanzt waren. Hier wuchsen die herrlichsten Aepfel und derentwillen hatte Gregorics der verwittweten Frau Pastorin das kleine Haus abgekauft und es dem kleinen Georg geschenkt, auf dessen Namen es geschrieben wurde. So lange Georg zu Hause war, wohnte er mit Kupeczky darin; seither aber stand es öde und verlassen da.

In dieses kleine Haus führte Gregorics die Maurer und bezeichnete ihnen die Stelle in einer der Hauptmauern, wo sie die Nische herstellen sollten; wenn sie damit fertig geworden, mögen sie zu ihm kommen und den Kessel holen, bei dessen Einmauerung er zugegen sein wollte.

Gegen Mitternacht war die Nische hergestellt. Die Maurer kamen und pochten am Fenster, worauf Gregorics sie eintreten ließ. Jetzt stand der Kessel bereits in der Mitte des Zimmers. Zuoberst waren nur Sägespäne zu sehen und trotzdem war er so schwer, daß ihn die zwei starken Männer kaum heben konnten. Ja, da mußte reines Gold darin sein; wie hätte er sonst so schwer sein können?

Gregorics folgte ihnen dicht auf den Fersen und wich keinen Augenblick von ihnen, bis der Kessel sorgfältig in die Mauer eingefügt, die Ziegel übereinander gemauert und die Wand wieder mit Mörtel beworfen war.

„Wenn sie die Stelle morgen übertünchen lassen, so wird dieselbe übermorgen kein Mensch entdecken können", bemerkte der eine der Arbeiter.

„Ich bin zufrieden", sagte Gregorics und zahlte ihnen die versprochenen Summen, worauf er sagte: „Nun könnt Ihr gehen."

Der ältere Maurer schien sich zu wundern, daß sie so leichten Kaufes davonkamen und sagte geringschätzenden Tones:

„Früher ging es bei solchen Dingen anders zu. Ich habe schon über dergleichen gelesen und gehört. Früher stach man den Maurern bei solchen Gelegenheiten die Augen aus, damit auch sie die Stelle nicht finden könnten; allerdings bekamen sie nicht fünfzig Gulden, sondern hundertmal soviel dafür."

(Fortsetzung folgt.)

Complette
Soxhlet-Apparate
mit dem ächten patentirten
Luftdruck-Verschluss
D. R.-P. No. 57524,
sowie Flaschen mit dem Namenszug des Erfinders Prof. Dr. Soxhlet und allen dazugehörigen Einzeltheilen kauft man
am billigsten bei
Taunusstr. 2. A. Stoss, Taunusstr. 2.
Central-Sanitäts-Magazin. 12254

Tuche u. Damen-Kleiderstoffe
empfiehlt
Aug. Gruber, Drudenstr. 5.
Muster werden zur Ansicht überbracht.

Motard's Stearinkerzen empfiehlt billigst 13564
Jacob Ulrich, Friedrichstraße 11.

Garantirter Erfolg bei Haarausfall.
Habe m. Praxis v. Friedrichstraße 47 verlegt.
Sprechstunden 10 bis 7 Uhr.
Parfumeur Paul Wielisch, Friedrichstr. 47.
Specialist für Haarleidende.
Erfinder d. einzig dastehenden u. absolut sicher wirkenden Heilmethode gegen Haarausfall und
Kahlköpfigkeit.

Elegante lange Frauen-Mäntel.
Peluche-Jackets.
Peluche-Capes.
Pelz-Confection.
Kranzplatz. Meyer-Schirg, Ecke Langgasse.
13749

Meine gebrannten Kaffee's
per Pfd. 80 Pf. u. Mk. 1.— (rein u. kräftig),
feinen Haushaltungs-Kaffee per Pfd. Mk. 1.20 u. Mk. 1.40,
f. feinen Herrschafts-Kaffee per Pfd. Mk. 1.60, 1.80 u. Mk. 2.—
empfehle in vorzüglicher Qualität stets frisch und naturell gebrannt.
14345
J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Nach der Vorschrift der Polizei-Verordnung vom 31. Oktober 1890 dürfen Droschken zur Beförderung von Personen, welche an ansteckenden Krankheiten leiden, nicht benutzt werden.

Diese Bestimmung wird mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß zu der erwähnten Beförderung im hiesigen städtischen Krankenhause zwei Wagen zur Verfügung stehen, welche zu jeder Zeit benutzt werden können. *

Wiesbaden, den 19. Oktober 1899.

Der Polizei-Präsident. **K. Prinz von Ratibor.**

Bekanntmachung

über Abhaltung der Herbst-Controlversammlungen.

Zur Theilnahme an den Herbst-Controlversammlungen werden berufen:

a) Die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen;
b) die zur Disposition der Truppentheile Beurlaubten;
c) sämmtliche Mannschaften der Reserve (mit Einschluß der Mannschaften der Reserve der Jägerclasse A aus den Jahresclassen 1887—1891);
d) die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1887 in den activen Dienst getreten sind.

Die zeitig Ganz- und Halb-Invaliden, sowie die dauernd Halb-Invaliden und die nur Garnisondienstfähigen erscheinen mit ihren Jahresclassen.

Im Kreise Wiesbaden Land

haben die Vorgenannten zu erscheinen:

In Biebrich

in der Unteroffizier-Schule

am Dienstag, den 7. November 1899, Vorm. 9 Uhr, diejenigen Mannschaften aus Biebrich, welche den Jahresclassen 1892 bis einschließlich 1895 angehören;

am Dienstag, den 7. November 1899, Nachm. 2 Uhr, die übrigen Mannschaften aus Biebrich und die Mannschaften aus Schierstein.

In Hochheim

auf dem Schloßhof bei der Kath. Kirche

am Mittwoch, den 8. November 1899, Vorm. 10 Uhr, die Mannschaften aus Delkenheim, Hochheim, Massenheim und Wallau.

In Flörsheim

am Fährenplatz

am Mittwoch, den 8. November 1899, Nachm. 2 Uhr, die Mannschaften aus Diedenbergen, Eddersheim, Flörsheim, Weilbach und Wicker.

In Wiesbaden

auf dem oberen Hofe der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße,

am Donnerstag, den 9. November 1899, Vorm. 9 Uhr, die Mannschaften aus Auringen, Breckenheim, Dotzheim und Frauenstein;

am Donnerstag, den 9. November 1899, Vorm. 11 Uhr, die Mannschaften aus Bierstadt, Erbenheim und Igstadt;

am Donnerstag, den 9. November 1899, Nachm. 3 Uhr, die Mannschaften aus Georgenborn, Heßloch, Kloppenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wildsachsen.

Im Kreise Wiesbaden Stadt

haben die Vorgenannten zu erscheinen wie folgt:

In Wiesbaden

im Hofe der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße.

1. Sämmtliche Mannschaften der Garde und der Provinzial-Infanterie und zwar:

Jahrgang 1887 (Frühjahrseinstellung)	am Freitag,	10. November 1899, Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1892	am Freitag,	10. November 1899, Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1893	am Freitag,	10. November 1899, Vorm. 11 Uhr.
Jahrgang 1894	am Freitag,	10. November 1899, Nachm. 3 Uhr.
Jahrgang 1895	am Samstag,	11. November 1899, Vorm. 9 Uhr,
Jahrgang 1896	am Samstag,	11. November 1899, Vorm. 11 Uhr.
Jahrgang 1897	am Samstag,	11. November 1899, Nachm. 3 Uhr.
Jahrgang 1898 u. 1899	am Freitag,	10. November 1899, Vorm. 9 Uhr.

2. Die übrigen gedienten Mannschaften und zwar: Marine, Jäger Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahntruppen, Train (einschließlich Krankenträger), Sanitätspersonal, Veterinärpersonal und sonstige Mannschaften (Oekonomie-Handwerker, Arbeitssoldaten u. s. w.) wie folgt:

Jahrgang 1887 (Frühjahrseinstellung) Jahrgang 1892 Jahrgang 1893	am Montag,	13. November 1899, Vorm. 9 Uhr.
Jahrgang 1894 Jahrgang 1895	am Montag,	13. November 1899, Vorm. 11. Uhr.
Jahrgang 1896 Jahrgang 1897 Jahrgang 1898 Jahrgang 1899	am Montag,	13. November 1899, Nachm. 3 Uhr.

Auf dem Deckel jeden Militärpasses ist der Jahrgang des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntniß gebracht

1) Daß besondere Beorderung durch schriftlichen Befehl nicht erfolgt, sondern diese öffentliche Aufforderung der Beorderung gleich zu erachten ist;
2) daß jeder Controlpflichtige bestraft wird, welcher nicht erscheint.

Wer durch **Krankheit** oder durch sonstige **besonders dringliche** Verhältnisse am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch dem Hauptmeldeamt hier baldigst einzureichen.

Die Entscheidung trifft das Bezirks-Kommando. Wer fortbleibt, ohne daß ihm die Genehmigung seines Gesuchs zugegangen ist, macht sich strafbar.

3) Daß Mannschaften bestraft werden, wenn sie zu einer anderen als der befohlenen Controlversammlung erscheinen;
4) daß es verboten ist, Schirme und Stöcke auf den Controlplatz mitzubringen;
5) daß jeder Mann seine Militärpapiere (Paß und Führungszeugniß) bei sich haben muß. *

Wiesbaden, den 11. Oktober 1899.

gez. **von Bolschwing,**
Major und Bezirks-Kommandeur.

Bekanntmachung.

Samstag, den 9. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr, werden die den Eheleuten **Georg Klein,** Architekt in Wiesbaden, zustehenden, in der Gemarkung Sonnenberg belegenen Gebäude, bestehend in einem im District Jungferngarten an der Wiesbadenerstraße stehenden **zweistöckigen Wohnhaus mit Zwergbau und Hofraum,** 24,000 Mark taxirt, im Gerichtsgebäude, Zimmer No. 61, zwangsweise öffentlich versteigert werden.

Wiesbaden, den 27. Oktober 1899. F 462

Königliches Amtsgericht 9.

Bekanntmachung.

Nach den Vorschriften der Städteordnung vom 4. Oktober 1897 (§§ 23 bis 30) hat im November d. J. eine Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung für die Wahlperiode vom 1. Januar 1900 bis 31. Dezember 1905 stattzufinden, und zwar haben zu wählen:

a) die dritte Wählerabtheilung fünf Stadtverordnete an Stelle der Herren Rechtsanwalt Dr. Alexander Alberti, Maurer Christian Dormann, Professor Anton Güth, Schmied Philipp Kern und Landwirth Louis Wintermeyer;
b) die zweite Wählerabtheilung sechs Stadtverordnete an Stelle der Herren Kaufmann Simon Heß, Sanitätsrath Dr. Karl Heymann, Rentner Wilhelm Holthaus, Apotheker Dr. Hermann Kurz, Badewirth Wilhelm Neuendorff und Architekt Martin Willett;
c) die erste Wählerabtheilung fünf Stadtverordnete an Stelle der Herren Canzleirath Wilhelm Flindt, Rechtsanwalt Dr. Adolf Hehner, Ingenieur Nikolaus Henzel, Fabrikant Christian Kalkbrenner und Oberstleutnant a. D. Arthur v. Oidtmann (Letzterer inzwischen in den Magistrat gewählt).

Weiter sind aus der Stadtverordneten-Versammlung vor Ablauf ihrer Wahlperiode ausgeschieden:

1. der von der dritten Wählerabtheilung bis Ende 1901 gewählte Herr Justizrath Dr. Ignatz Bergas durch spätere Wahl zum Magistratsmitglied und der von derselben Abtheilung bis Ende 1905 gewählte Herr Privatier Moritz Wirbelauer durch Tod;
2. der von der zweiten Wählerabtheilung bis Ende 1901 gewählte Herr Kaufmann Joseph Gottschalk in Folge andauernder Kränklichkeit;
3. die von der ersten Wählerabtheilung bis Ende 1903 gewählten Herren Präsident a. D. Dr. Philipp Bertram und Rentner Daniel Schlink durch Tod.

Für diese vorzeitig ausgeschiedenen Mitglieder haben die genannten Wählerabtheilungen Ersatzwahlen vorzunehmen und zwar auf den Rest der Wahlperiode der Ausgeschiedenen.

Nach § 18 der Städteordnung muß die Hälfte der von jeder Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten aus Hausbesitzern (Eigenthümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen. Mit dieser Beschränkung können die ausgeschiedenen Stadtverordneten jederzeit wiedergewählt werden.

Nach Abgang der ausgeschiedenen und der am Ende dieses Jahres ausscheidenden Stadtverordneten verbleiben in der ersten Abtheilung 5, in der zweiten Abtheilung 7 und in der dritten Abtheilung 4 Hausbesitzer, und es müssen daher, um der erwähnten gesetzlichen Bestimmung zu genügen, von der ersten Abtheilung noch wenigstens 3, von der zweiten Abtheilung noch wenigstens 1 und von der dritten Abtheilung noch wenigstens 4 Hausbesitzer gewählt werden.

Zur Vornahme der Ergänzungs- und Ersatzwahlen sind folgende Termine anberaumt und zwar **im Wahlsaale, Zimmer 16, des Rathhauses (Parterre):**

Für die dritte Abtheilung:

Montag, den 6. November d. J., für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis F,

Dienstag, den 7. November d. J., für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben G bis K,

Donnerstag, den 9. November d. J., für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben L bis R,

Freitag, den 10. November d. J., für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben S bis Z beginnen und zwar jedesmal von Vormittags 9 bis 1 und von Nachmittags 4 bis 7 Uhr.

Für die zweite Abtheilung:

Montag, den 13. November d. J., für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis L,

Dienstag, den 14. November d. J., für die Wahlberechtigten, deren Familiennamen mit den Buchstaben M bis Z beginnen und zwar jedesmal von Vormittags 9 bis 1 Uhr.

Für die erste Abtheilung:

Donnerstag, den 16. November d. J., von Vormittags 9 bis 12 Uhr, für alle Wahlberechtigten dieser Abtheilung.

Die stimmfähigen Bürger werden zu diesen Wahlterminen mit der Benachrichtigung hierdurch eingeladen, daß

a) zur dritten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten gehören, welche 657 Mk. 60 Pf. und weniger an directen Staatssteuern (Einkommen- und Ergänzungssteuer) und an Gemeindesteuern entrichten, sowie die steuerfreien Gemeindebürger;
b) zur zweiten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten, welche 2134 Mk. 49 Pf. bis herab zu 657 Mk. 80 Pf. an directen Staatssteuern und Gemeindesteuern entrichten und
c) zur ersten Abtheilung diejenigen Wahlberechtigten, welche 2137 Mk. 22 Pf. und mehr an directen Staatssteuern und Gemeindesteuern entrichten. *

Wiesbaden, den 14. Oktober 1899.

Der Magistrat. **v. Ibell.**

Bekanntmachung.

Der Feldweg in der Verlängerung der Albrechtstraße bis zur Schiersteinerstraße wird behufs weiteren Ausbaues der verlängerten Albrechtstraße, während der Dauer der Arbeiten, hiermit für den öffentlichen Verkehr gesperrt. *

Wiesbaden, den 27. Oktober 1899.

Der Oberbürgermeister. In Vertr.: **Körner.**

Stadtbauamt, Abth. für Straßenbau.

Die Lieferung des zweijährigen Bedarfes an Straßenbaumaterialien, und zwar an Bordsteinen und Pflastersteinen aller Art für 1900 und 1901 soll vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen auf dem hiesigen Rathhause im Zimmer No. 47 Vormittags auf, können auch gegen Einsendung von Mk. 1.50 (in Briefmarken) bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und postfrei mit den zugehörigen Probesteinen, welche mit dem Siegel des Bieters versehen sein müssen, bis **Montag, den 13. November d. J., Vormittags 11 Uhr,** einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote im Beisein etwa Erschienener stattfinden wird. Später eingehende Offerten werden als Nachgebote betrachtet und bleiben unberücksichtigt.

Zuschlagsfrist 4 Wochen. *

Wiesbaden, den 21. Oktober 1899.

Der Oberingenieur. In Vertr.: **Probeck.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 12 der Accisordnung für die Stadt Wiesbaden Wein- und Obstweinproduzenten des Stadtberings ihr eigenes 40 Liter übersteigendes Erzeugniß an Wein und Obstwein unmittelbar und längstens binnen 12 Stunden nach der Kelterung und Einkellerung schriftlich bei dem Accisamt zu declariren haben, widrigenfalls eine Accisedefraudation erfolgt. *

Wiesbaden, den 7. Oktober 1899.

Das Accisamt. **Zehrung.**

Bekanntmachung.

Bei Revision von Hausentwässerungs-Anlagen wurde mehrf[…] wahrgenommen, daß die Wasserverschlüsse unter den Küchenspülste[…] Badewannen und sonstigen Ausgüssen, die sogenannten Bleisyph[…] ungenügend gereinigt werden. Das Aufsteigen schlechter, gesundh[…] schädlicher und übelriechender Luft aus den in den Syphons […] ansammelnden, in Fäulniß übergehenden Stoffen, ist die F[…] hiervon.

Es wird deshalb unter Hinweis auf die Bestimmungen des […] der Polizeiverordnung vom 1. August 1889 wiederholt auf […] Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer sorgfältigen und regelmä[…] Reinhaltung der Badewannen und Ausgüsse besonders aufmerk[…] gemacht. Die Reinigung soll in der Regel monatlich ein bis […] Mal vorgenommen und dabei folgendermaßen verfahren werde[…]

Nachdem man zunächst in den Syphon von oben heißes Wa[…] eingegossen hat, um die Fettansätze zu lösen, stellt man direct un[…] den Syphon einen leeren Eimer, öffnet durch Ausdrehen mit ei[…] gewöhnlichen Zange oder einem andern geeigneten Werkzeug, […] am tiefsten Ende des Wasserverschlusses angebrachte Schr[…] und reinigt durch die entstandene untere Oeffnung, am be[…] mittelst einer geeigneten biegsamen Bürste mit Drahtstiel, dur[…] mehrmaliges Auswischen die gekrümmten Rohre. Der Kopf d[…] Schraube ist ebenfalls von Schmutzbestandtheilen zu befreien. Hie[…] auf gieße man nach Schließung der Schraubenöffnung eine genügend[…] Menge Wasser, am besten heißes Wasser, in die Ablauföffnung de[…] Spülsteines oder Ablaufbeckens, damit die etwa noch zurück[…] gebliebenen Schmutztheile aus dem Wasserverschlusse entfernt werden[…]

Den Inhalt der vor der Reinigung unter den Wasserverschlu[…] aufgestellten Eimer schütte man in das Closet aus.

Wiesbaden, den 11. September 1899.

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen.
Der Oberingenieur. **Frensch.**

Nichtamtliche Anzeigen

Theater-Variété zum Bürgersaal,
40. Emserstrasse 40.
Täglich:
Grosse Specialitäten-Vorstellung
des neu engagirten Künstler-Personals,
non plus altra.

Gemischte Obstmarmelade
aus nur besten Obstsorten, ganz vorzüglicher Geschmack, p. Pfd. 30 Pf., bei 5—10 Pfd. 27 Pf., bei 25-Pfd.-Eimer 25 Pf.
Johannisbeergelee, nur Johannisbeeren und besten Zucker, per Pfund 60 Pf., bei 10-Pfd.-Eimer 50 Pf.
Himbeergelee, Apfelgelee, Syrup. 14776
F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82.

Cognac, beste Marke **Peters Nachf., Köln,** in 1/1 und 1/2 Flaschen von Mk. 1.00 bis Mk. 4.00 empfiehlt
Ernestine Jung Wwe.,
Adelheidstrasse, Ecke Adolphsallee. 4879

Landbutter, täglich frisch,
M. 1.— bei 5 Pfd. u. mehr.
C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstraße 49. Telefon 414.

Kieler Bücklinge 6 und 8 Pf.,
Kieler Sprotten p. Pfd. 1 Mk.,
Bratbücklinge per Stück 7 Pf.
empfiehlt **J. Stolpe,** Grabenstraße 6.

5. Bärenstrasse 5,
Tuch-Handlung.
Herbst- und Winter-Stoffe.
Damen-Tuche.
Reise-Decken, Schlaf-Decken.
Grosse Auswahl. — Reelle Preise.
Hch. Lugenbühl, 13061
5. Bärenstrasse 5.

Haar-Ketten
werden geflochten und mit Gold-Beschlag versehen
in jedem gewünschten Preise.
G. Gottwald, Goldschmied,
Faulbrunnenstrasse 7.

Spitzen
zum Reinigen, Ausbessern u. Reapplizieren in tadelloser Ausführung nimmt entgegen
Louis Franke,
22. Wilhelmstraße 22.
Telephon 693. 9074

Frank & Marx,

Wiesbaden,
Zum Storchnest.

Ein Posten schwerer Jacquarddecken

Grösse 150/200, deren heutiger regulärer Preis Mk. **3.75** sein müsste, durcheinander . Mk. **2.40.**

Biber-Betttücher,

schwere Qualitäten, Grösse 150/200, **weit unter Preis** . . . Mk. **1.25** und **1.55.**

14500

Wohlthätigkeits-Matinée.

Dem unterzeichneten Comitee möge es an dieser Stelle gestattet sein, seinen innigsten Dank auszusprechen, für die vielen Beweise aufrichtiger Opferwilligkeit bei Gelegenheit der **Matinée** im Königl. Theater zum Besten der Ueberschwemmten.

Vor Allem gebührt unser Dank den verehrlichen Mitgliedern des Königl. Theaters, die solistisch sowohl, als auch in Corporation an den Aufführungen sich betheiligten und so zum Gelingen der guten Sache beigetragen haben.

Weiter möge auch hier gedankt sein allen Denen, die durch freiwillige Beiträge, sowie sonstige Unterstützung unseren Hilfsfond vermehren halfen.

Herzlichen Dank!

Wiesbaden, den 31. Oktober 1899.

Freiherr von Leonrod, General der Cavallerie z. D. **Dr. Kaiser,** Oberrealschul-Director.
Schick, Königl. Oberinspector. **Dr. Kurz,** Apotheker. F 347

Menschenliebe.

Ein **freigesinnter Lehrer** a. D. ist ohne sein Verschulden in schwere Noth gerathen. Gaben für denselben nimmt entgegen 14788

Weißenburgstraße 1,
30. 10. 1899.

Georg Welker,
Prediger.

Magnum-bonum-Kartoffeln.

Bestellungen für den Winterbedarf werden angenommen.
Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Thür. Knackwürstchen,

mit und ohne Knoblauch, zum Rohessen empfiehlt 14143
J. Rapp Nachf., Goldgasse 2.
Inh.: **Oscar Roessing.**

Butter-Abschlag!!

Feinste Hofgut-Butter per Pfd. 1.15 Mk., 5 Pfd. 1.10 Mk.
Süßrahmbutter per Pfd. 1.25 Mk., 5 Pfd. 1.20 Mk.

K. Jeckel,
4. Saalgasse 4.

Tischdecken

von 3 Mark bis 50 Mark empfehlen in größter Auswahl bei anerkannt guten Qualitäten 14775
J. & F. Suth, Museumstrasse, Ecke Dotzheimerstrasse.

Trockene Zimmerspäne

zu haben. Bestellungen werden angenommen bei Kaufmann **Klees,** Ecke Moritz- und Goethestraße, und im Papierladen **Weimar,** Langgasse 30. **Karl Oetelfen,** Adlerstraße 33, 2. 13161

Colonial-Ausstellung.

Noch ausständige **Forderungen** an das Ausstellungs-Comitee sind bis zum **3. d. M.** spätestens anzumelden bei H. Colonie-Director **Canstatt,** Westendstraße 11. F 460

Koffer und Taschen

in allen Qualitäten und Größen stets auf Lager. Neuheiten billige Preise. Streng reelle Bedienung. **F. Lammert, Sattlerei,** Grabenstraße 9. Geschäftsgründung: 1872. 12356

Abfallholz, sowie **Zimmerspäne,** stets trocken, zu haben **Fr. Neumann,** Dotzheimerstraße 54, 1.

Schönes Etagenhaus,

gut rentabel, zur Capitalanlage sehr geeignet, zu verkaufen. Off. erbeten unter **N. W. 666 postlagernd hier.**

Im Ausverkauf wegen Aufgabe des **Ladengeschäfts** neue und gebrauchte Pianos und Flügel billigst zu verkaufen. 14167
Anstalt für Pianofortebau Hugo Smith, Taunusstraße 55.

Herren- und Damen-Fahrräder, sehr gut erhalten, giebt billig ab **Becker,** Kirchgasse 11. 10065

Cassaschrank, sowie antike Gebäude zu verk. **Rosenau,** Metzgergasse 13. 11894

Gelegenheitskauf.

5 große Spiegelschränke, 6 verschiedene Cassaschränke, einige große abgepaßte Zimmerteppiche billig Schützenhofstraße 8, 1.

Scheune

auf Abbruch zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 14550

Damen besserer Stände finden in meiner Privat-Entbindungsanstalt freundl. Aufnahme unter Garantie absoluter Verschwiegenheit. Frau **Crotto,** deutsche Heb., rue Sohet 25, Lüttich, Belg.

Für Eltern schulpflichtiger Kinder oder Instituts-Vorstände.

Ein pens. Realgymnasiallehrer, Veteran, mit **vorzügl.** Zeugn., sucht Stell. als Hauslehrer zur Vorbildung der Kinder für höhere Lehranstalten resp. Nachhülfe und Beaufsichtigung derselben bei den Schularbeiten. — Institutsvorständen empfehle ich mich ebenfalls ergebenst. Näheres **Hotel Happel, Schlitzerstr. 4.**

Spitzennähen, Durchbruch. A-jour-Arbeit. Netzellaspitzen 2c. **Victorsche Schule,** Taunusstr. 13. 4180

Unterricht im Zuschneiden

und Maßnehmen sämmtl. Damen- u. Kinderkleider nach anerkannt einfachster Methode, in 8—10 Tagen erlernbar. Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Vorzügl. prakt. Unterricht. Jeden Montag neue Schülerinnen-Aufnahme. Costüme werden zugeschnitten, sowie alle Arten Schnittmuster zu haben bei 10192
Joh. Stein, acad. geprüfte Lehrerin,
Bahnhofstraße 6, im **Adrian**'schen Hause.
Eingang durchs Thor, im Hofe 2 St. l.

Schönes Ladenlokal Langgasse 37 auf einige Monate zu vermiethen. Näh. daselbst. 6843

Dotzheimerstr. 42, Hth. 1 St. l., mödl. Zim. auf gl. a. 5.

Faulbrunnenstraße 10 ein mödl. Zimmer im 1. Stock an zwei anständige Fräulein zu vermiethen. 6840

Yorkstr. 1, 3 r., mödl. Zimmer mit od. ohne Pens. zu verm.

Suchen per sofort eine **geübte tüchtige erste Taillen-Arbeiterin** und ein Lehrmädchen.
Geschwister Wemmer, Wilhelmstr. 48.

Tüchtige Verkäuferin

für Colonialwaaren-Geschäft sofort gesucht Schwalbacherstraße 49.

Sonntag 2 Anhänger (Herzgl.) verl. Abz. g. B. Aichhöfer, 9, 3 r.

Eine **Korallenbrosche** von Idsteinerstraße bis Trauerweide **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Geisbergstraße 38.

Ein brauner langhaariger **Hühnerhund** deutscher Rasse zugelaufen Scharnhorststraße 20, 3 r.

M. G. Warum Sonntag 9½ nicht dort? Bitte um Antwort postlagernd **Pickel.**

P. P.

Hierdurch zeigen wir ergebenst an, dass wir am hiesigen Platze **Yorkstrasse 6** eine

Brodfabrik

eröffnet haben.

Langjährige Erfahrung, vorzügliche Einrichtungen, Verarbeitung nur bester Qualitäten Mehl setzen uns in den Stand, allen Anforderungen zu genügen. Unser Brod wird in den meisten Colonialwaarenhandlungen geführt werden.

Wiesbadener Brodfabrik
C. Rückrich & Co.

14796

Kohlenkasten, Kohlenfüller, Kohleneimer, Ofenschirme, Ofenvorlagen, Feuergeräthe

aller Art

empfiehlt in großer Auswahl in nur prima Qualitäten 13781

Erich Stephan,

Aussteuer-Magazin f. Kücheneinrichtungen,

Gr. Burgstraße 11, Part. u. 1. Et.

Telephon 736.

Kartoffeln, magnum bonum,

für den Winterbedarf empfiehlt 13673

Adolf Genter, Bahnhofstrasse 12,

vorm. Franz Blank.

Gemüse- u. Obst-Conserven

empfiehlt 14437

A. H. Linnenkohl

15. Ellenbogengasse 15.

Feinste Speisekartoffeln!!

in verschiedenen Sorten, wie

Magnum bonum, Gelbe englische, Schneeflocken, Mäuschen ꝛc.

Speise-Zwiebeln,

große, dick) ausserlesene Waare, für Metzger u. Restaurateure, sowie mittelgroße und kleine Haushaltungs-Zwiebeln empfiehlt billigst

Telephon 392. **J. Hornung & Co.,** Telephon 392.

Alles wird frei in's Haus geliefert.

Lubentius-Brunnen,

1 Std. von Niederselters liegend.

Tafel- u. Medicinalwasser I. Ranges.

Rein natürliche Füllung, keine zugepumpte Kohlensäure.

Laut genauer Analyse des Herrn Geh. Hofrath Prof. **Dr. Fresenius** zählt der Brunnen zu den Achten alkalischen Säuerlingen, steht in Gehalt an dopp. kohlens. Natron dem Niederselters-Brunnen, in Gehalt an Chlornatrium der Fachinger Quelle nahe und übertrifft sogar an doppelt kohlensaurem Lithion unser Niederselters und Gieshübel **die Fachinger Quelle,** weshalb der Lubentius-Brunnen von hervorragender Heilwirkung bei **harnsaurer Diathese, Gicht, Nieren-, Stein- und Blasenleiden,** sowie anderen **Erkrankungen der Harnorgane** zu empfehlen ist. Auch für die **Verbraucher von Fachinger Wasser** ist die Analyse sehr wichtig, weil der Lubentius-Brunnen nur der ½-Krug **20 Pfg.,** bei Mehrabnahme **18 Pfg.** kostet. 11893

General-Depôt für Wiesbaden u. Umgegend:

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstr.,

Telephon 216.

Magnum bonum

und **englische gelbe Sandkartoffeln** per Kpf. 24 Pf., Ctr. 2,25 Mk. und 2,20 Mk. frei Haus.

Consumhalle Jahnstr. 2 und Moritzstr. 16.

40 Pf. Prima Salatöl 40 Pf.

per Schpp. bei **Carl Ziss,** Grabenstraße 30. 14795

Anlegen u. Unterhalten v. Ziergärten,

Park-, Obst- u. Spalier-Anlagen, übernimmt bei billigster Berechnung 13058

Wilhelm Tremus,

Baumschule u. Landschaftsgärtnerei, Karlstraße 38, Part.

Lohndiener F. Petroschka, wohnt jetzt Friedrichstr. 23.

9. Ziehung der 4. Klasse 201. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 30. Oktober 1899, vormittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den letztstehenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

[illegible]

9. Ziehung der 4. Klasse 201. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 30. Oktober 1899, nachmittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den letztstehenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

[illegible]

Zur Gewinnliste verbleiben: 1 Gewinn zu 100000 Mk., 2 zu 15000 Mk., 2 zu 10000 Mk., 2 zu 5000 Mk., 4 zu 3000 Mk., 8 zu 1000 Mk., 16 zu 500 Mk., 34 zu 300 Mk., 58 zu 200 Mk., 190 zu 240 Mk., 311 zu 150 Mk., 1053 zu 120 Mk.

Berichtigung. Die in der Liste vom 28. Oktober veröffentlichte [illegible] wird jetzt [illegible].

Zur Gewinnliste verbleiben: 1 Gewinn zu 100000 Mk., 2 zu 15000 Mk., 2 zu 10000 Mk., 2 zu 5000 Mk., 4 zu 3000 Mk., 8 zu 1000 Mk., 16 zu 500 Mk., 34 zu 300 Mk., 58 zu 200 Mk., 190 zu 240 Mk., 311 zu 150 Mk., 1053 zu 120 Mk.